

Hans Maur

KAROWER

GESCHICHTEN XIII

- Aus Vergangenheit und Gegenwart -

Informationsbestand

Stadtbibliothek Pankow	462
H 263 Maur	202

Berlin 2011

Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“, Heft 24/2011.
Herausgegeben von Dr. Hans Maur, Berlin-Karow

Inhaltsverzeichnis

- Ein Wort zuvor	Seite 5
- Aus der <i>Karower Volksbibliothek</i>	Seite 7
- Die Geschichte einer Schenkung	
- Karower Dahlienzüchter	Seite 11
Adolf und Oscar Schwiglewski	
- In alten Zeitungen geblättert	Seite 16
Karow in den Kriegsjahren 1939 bis 1943	
- Von den Nazis ermordet	Seite 30
Ständiges besudeln einer Gedenktafel	
- Er trat seinen „Dienst“ im Arbeitslager nicht an	Seite 32
Gerettet durch wagemutige Bürger aus Buch	
- Zum Schulwesen in Karow	Seite 35
Aus der Schulchronik einer Lehrerin	
- Ein Karower zur deutsch-deutschen Währungsunion	Seite 38
Edgar Most im „SPIEGEL ONLINE“-Interview	
- Brief an Bundeskanzler Adenauer	Seite 42
Karowerin informiert über Beitritt der DDR zur BRD	
- „Von Romantik keine Spur“	Seite 43
Mein Leben in der Wagenburg	
- Sportgruppen des Kondi-Club-Karow e.V.	Seite 46
Alter schützt vor Fitness nicht	
- Karower Kopf: Irina Gaus	Seite 49
Engagiert in ihrer neuen Heimat	
- Für Laib und Seele	Seite 53
Lebensmittelausgabestelle in Karow für Bedürftige	

Abbildungen: F.N. Beyer, BBJ, H. Czaplewski, A. Maur, K. Priese,
R. Pump, F. Richter, K. Spitz, B. Wähler, A. Wolf, Bucher Bote.

- Kleingartenanlage „Rübländer Graben“ e.V.
Aus unserer Chronik Seite 57
- Gemeindehof in Alt-Karow rekonstruiert
Kindergarten, Gemeindezentrum und Seniorenwohnungen Seite 60
- Anonym in den Charts!
Hitparaden-Stürmer aus Karow Seite 62
- Die Deutsche Postbank als Gesundheitshelfer
Kundenfremdliches in Karow – eine Glosse Seite 65
- Trauriges Rinnsal
Die Panke bekommt ein neues Fließbett Seite 68
- Demoklesschwert
(Mieterhöhungen auch im sozialen Wohnungsbau in Karow?) Seite 75
- Karower Notizen Seite 76
 - Karower werden Berliner
 - Mietspiegel für Karow
 - Neue Partei „Die Freiheit“ mit Stadtkewitz
 - Vize-Weltmeisterin
 - Schuldenatlas für Karow
 - Lyrik-Band von Elke Kaminsky
 - Unfallopfer bei der S-Bahn
 - Sozialreport für Karow
 - Öffentliches Baugeschehen 2011
 - Anbindungsstraße zur B2
 - Förderschule atgewickelt
 - „Sprengstoff Kapital“ – neues Buch von E. Most
 - Robert-Havemann-Schule
 - Kein Aprilscherz
 - Karow 2011
 - Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“ Seite 81
Die bisher erschienenen 23 Hefte

Ein Wort zuvor

Heft 24 der Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“, zugleich Nr. XIII der „Karower Geschichten“, hat eine Weile auf sich warten lassen. Mit zunehmenden Alter des Herausgebers scheint die geistige Produktivität wohl doch nachzulassen.

Dennoch: Fortsetzung folgt.

Dieses Heft ist wiederum bunt gemischt. So werden die weitbekannteren Dahlienzüchter Adolf und Oscar Schwiglewski und eine der schon im „Bucher Boten“ vorgestellten „Karower Köpfe“, die Rußland-Deutsche Irina Gaus, die mit ihrer neuen Heimat in Karow auch ein neues Betätigungsfeld gefunden hat, vorgestellt.

In alten Zeitungen zu blättern ist immer interessant, längst vergangene Ereignisse wieder ans Tageslicht zurückholen, wie auch an Geschehnisse des aufopferungsvollen Widerstandes gegen Hitlerdeutschland zu gedenken.

Unsere allbekannte pensionierte Lehrerin, Frau Ende berichtet wieder aus ihrer Schulchronik, während der Karower Bürger gewordene Bäcker, Edgar Most, sich zur deutsch-deutschen Währungsunion von 1990 äußert.

Weitere Beiträge informieren über das reiche gesellschaftliche, kulturelle und sportliche Leben in unserem Ortsteil, getragen von den zahlreichen ehrenamtlichen Helfern.

Informiert wird, wie unsere beliebte Panke als Naherholungsgebiet renaturalisiert werden soll. Und Obacht für die aufgenommene Meldung; Beträchtliche Mieterhöhungen stehen für manchen Karower ins Haus, für die im einst sozialen Wohnungsbau in Karow-Nord oder Karow/Straße 43 Wohnenden.

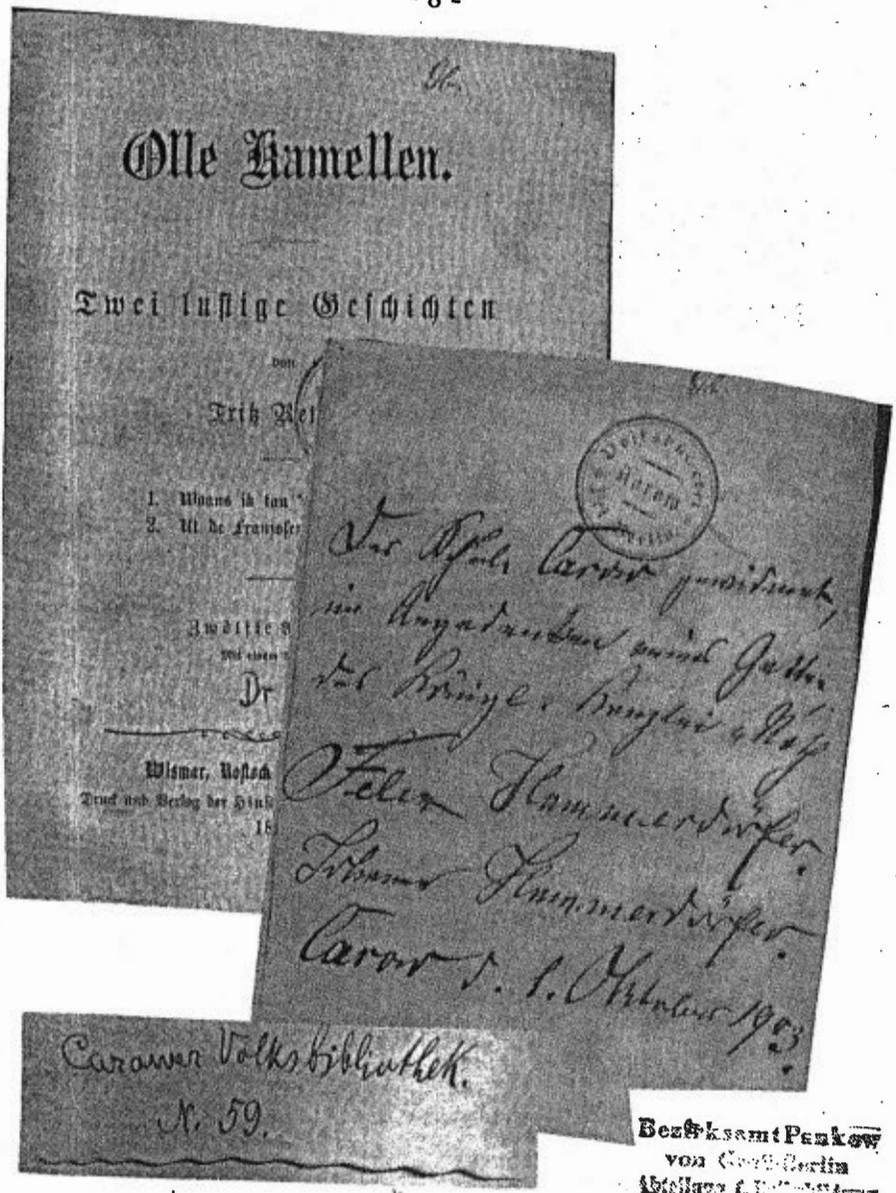
Aus der Carower Volksbibliothek Die Geschichte einer Schenkung

In einem Menschenleben ist die hauseigene Bibliothek stets angewachsen. Und eines Tages fällt es dem bejahrten Rentner schwer, sich von seinen selbstverständlich gelesenen und lieb gewordenen Büchern zu trennen. Einer von ihnen begann mit dem Aussortieren - aber was ist noch besonders wertvoll, um weiterhin aufbewahrt zu bleiben, sind doch mitunter persönliche Erinnerungen mit dem einen oder anderen Buch verbunden.

Bei unserem Rentnerhepaar aus benachbarten Blankenburg fand sich ein bemerkenswertes Buch: *Fritz Reuter - Olle Kamellen. Zwei Lustige Geschichten*. 1875 herausgegeben. Wismar. Rostock. Ludwigslust, editiert von der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung, Bd. 4 der Fritz-Reuter-Ausgabe in Plattdeutsch.

In unserem Band befindet sich eine handschriftliche Widmung aus dem Jahre 1903:

*„Der Schule in Carow gewidmet,
im Angedenken meines Gatten,
des Königl. Kanzlei u Rath
Felix Hammerdörfer.
Johanna Hammerdörfer.
Carow d. 1. Oktober 1903.“*



Die alte Dorfschule an der Dorfstraße Nr. 8 (damalige Hausnummerierung, heute Nr.14) nahm das Geschenk dankend an und gab es an die *Carower Volksbibliothek* weiter. Nachdem nämlich die Dorfschule im Jahre 1881 aufgestockt worden war, fand sich drinnen auch eine Nische für eine bescheidene Bibliothek. Hier wurde das Buch auf seiner Innenseite mit der laufenden Nummer 59 registriert. Offensichtlich war die Bibliothek erst im Aufbau und von daher ein willkommenes Geschenk.

Und was hat es mit *Carow* auf sich? Im Jahre 1903 hieß unser Dorf wirklich noch *Carow*. Es erhielt erst im Sommer 1905 nach einer Verordnung des Regierungspräsidiums seinen neuen offiziellen Namen *Karow bei Berlin*.

Und wer war Felix Hammerdörfer? Seine Familie lebte wohl in *Carow*. Felix könnte durchaus in den 1840er Jahren die *Carower* vierklassige Dorfschule, den damaligen, noch flachen Bau neben der Dorfkirche, die ersten vier Schuljahre besucht haben, weshalb seine Ehefrau sich Jahrzehnte später verpflichtet fühlte, der Schule das Reuter-Buch zu überlassen.

Einzigster Lehrer an der *Carower* Dorfschule war in dieser Zeit - von 1835 bis 1880 - W. A. Giese, ein Absolvent des Potsdamer Lehrerseminars. Er war zugleich Kantor und Organist. Pfarrer David Lieba, aus Ostpreußen kommend, predigte von 1835 bis 1853 an der Dorfkirche, die in den 40er Jahren einen neuen quadratischen Kirchturm aus gelben Ziegelsteinen mit einem achteckigen Abschluss bekam. Das Dorf hatte noch immer keine 200 Bewohner. Im nahegelegenen Berlin rebellierten Arbeiter, Handwerker und Studenten für bürgerliche Freiheiten.

Bezirksamt Pankow
von Charlottenburg
Abteilung f. Volkserziehung
Jugendamt

Die Bestände der sich im Aufbau befindlichen Bibliothek wuchsen bald an. 1903 wissen wir also vom Bestehen der *Caroischen Volksbibliothek*. Bald danach wurde sie in *Volksbücherei Karow bei Berlin* umbenannt, um nach 1920, mit der Eingemeindung Karows nach Berlin, *Volksbücherei Karow* zu heißen. 1928 hielt sie 1.030 Bücher für die Ausleihe bereit. Aus der Zeit nach dem Ende des Naziregimes befindet sich in dem Fritz-Reuter-Buch ein weiterer Stempelaufdruck: *Bezirksamt Pankow von Groß-Berlin, Abteilung Volksbildung, Jugendausschuß*. Damit war das Reuter-Buch „entnazifiziert“ und für den Leser in der neuen Gesellschaftsordnung zugänglich gemacht worden.

Bleibt noch ungewiß, wie das Buch in den Besitz des Rentnerhepaares gekommen ist; ausgeliehen, mit Interesse und Neugier gelesen, abgestellt in der hauseigenen Bibliothek, der Vergessenheit anheim gefallen? Nachschauen, ob in der eigenen Buchsammlung nicht auch so ein „Irrgänger“ befindet. Dann zurück an den eigentlichen Eigentümer; Jemanden aus dem Freundeskreis oder an eine Bibliothek! Lesen soll ja bilden!

Karower Dahlienzüchter Adolf und Oscar Schwiglewski

Mit der Zuckerbäckerei fing alles an, vor 130 Jahren. Aber unser Zuckerbäcker hatte eine zweite Leidenschaft, die bald alles übertreffen sollte: die Dahlie. Für ihn war das nicht einfach nur eine Blume schlechthin, wunderbar anzuschauen, die er auf seinem Gartengrundstück, draußen vor den Toren Berlins im Märkischen, angepflanzt hatte, sondern er widmete sich voller Inbrunst ihrer Züchtung. Und er hatte damit phänomonale Erfolge. Er, der Karower Dahlienzüchter hatte Anteil an ihrer sich immer prachtvoller entwickelnden Farbenträchtigkeit. Er machte Karow weltbekannt.

Schon Pfarrer Martin Pfannschmidt, der Verfasser der 1927 herausgegebenen Chronik „Geschichte der Berliner Vororte Buch und Karow“ wußte von den Fähigkeiten des Zuckerbäckers und Dahlienliebhabers Alfred Schwiglewski zu berichten: *Ein bekannter Berliner, der Zuckerbäcker A. Schwiglewski in der Ferbelliner Straße, hatte seit den achtziger Jahren auf seinem Karower Laubengrundstück die künstliche Dahlienzucht zuerst als Liebhaberei gepflegt, aber allmählich so hoch entwickelt, daß er die Konditorschürze an den Nagel hing und die Dahlienzucht industriell und erfolgreich betrieb. Bereits 1893 errang er auf der Weltausstellung in Chicago zwei erste Preise. Am 28. August 1904 gab er auch im Bucher Schloßkrug ein vielfarbiges Bild seiner gärtnerischen Kunst in einer Dahlien-Ausstellung zum Besten, die in der Berliner Presse verdiente Beachtung fand.*

Bereits vor seinem USA-Debüt hatte eine seiner bekannten Dahlien-züchtungen 1884 den anerkennenswerten Namen „Stolz von Berlin“ bekommen. Die abgebildete Ehrenplakette erhielt Adolf Schwiglewski auf der Gartenbauausstellung 1897 in der Hansestadt Hamburg. Sie besteht aus Silber, ist 69 x 49 mm groß und einseitig hohl geprägt. Das Bild zeigt eine sitzende Flora mit Zweigen in den Händen vor einem Ziertopf mit einem eingepflanzten Bäumchen darin.



Ehrenplakette für
Alfred Schwiglewski
von 1897

Adolf Schwiglewskis Ansehen hatte natürlich auch Einfluss auf die gärtnerische Entwicklung in Karow, wo er sich inzwischen angesiedelt hatte. So fand im Oktober 1909 auf seine Initiative in Karow die erste Obst- und Gartenausstellung statt. Veranstalter war der 1903 gegründete Orts- und Verschönerungsverein. Er gab auch hier Preise und lobende Anerkennung, für Alfred Schwiglewski für seine Dahlien und für seinen Sohn Oscar in der Rubrik Obst. Alfred, der Gärtnereibesitzer, wirkte fortan als Sachverständiger bei Ausstellungen, die von nun an jedes Jahr in Karow durchgeführt wurden und er war ab 1911 sogar Beisitzer des Orts- und Verschönerungsverein geworden.

Sein Sohn Oscar war in die Fußtapfen seines Vaters getreten. Er setzte die Dahlien-zucht fort. Klaus Priese schrieb im „Bucher Boten“, Ausgabe vom September 2010, folgendes:
Adolf Schwiglewskis Sohn Oscar (geb. 1880, gest. 1942) übernahm die Gärtnerei seines Vaters in Alt-Karow und betrieb die Dahlien-zucht weiter. Auch er war ein erfolgreicher Gärtner und Züchter. 1926 erhielt er von der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft in Berlin die

große Ehrenmedaille für seine Leistungen. Die Medaille besteht aus Silber, hat einen Durchmesser von 62 mm und zeigt auf der Vorderseite in einem Früchtekranz die Gravur

Oscar Schwiglewski

Bln.-Karow

August 1926.

Auf der Rückseite erkennt man die Darstellung einer weiblichen Figur mit einem Ehrenkranz in der rechten und einem Füllhorn in der linken Hand. Die weibliche Figur stellt die römische Göttin Flora dar und war bei den Römern zuständig für Blumen, Blüten und Jugend. ... Unsere Medaille wurde von den bekannten Künstlern und Medailleuren E. Luerssen und W. Kullrich 1874 geschaffen.

Mit ihr von einer so repräsentativen Gesellschaft ausgezeichnet zu werden, war schon eine Besonderheit, die Oscar Schwiglewski auch mit Stolz erfüllte. Er selbst war Mitglied des Gartenbauvereins Berlin-Pankow.

Oscar, spielte auch wie sein Vater in Karow eine besondere Rolle. So war er 1913 zum 1. Vorsitzenden des Orts- und Verschönerungsverein gewählt worden. 1923 wurde er als Eigentümer des Grundstücks Nr. 5 an der Dorfstraße ausgewiesen. In den letzten Jahren der Weimarer Republik arrangierte er sich politisch für die Wirtschaftspartei und kandidierte für diese im November 1929 bei den Wahlen zur Bezirksverordnetenversammlung von Pankow. Er erhielt aber nur 96 Stimmen in Karow. Die Mehrzahl der Karower wählten die Listen der Sozialdemokraten und der Kommunisten. Zu den BVV-Wahlen im März 1933 trat seine Partei nicht mehr an; sie hatte sich unter dem Druck der an die Macht gekommenen Nazis bereits aufgelöst.

Oscar Schwiglewski starb am 2. Juli 1942. Auf dem Karower Kirchhof fand er seine letzte Ruhestätte.



Auzeichnungsmedaille für
Oscar Schwiglewski von 1926

Seine Grabstätte hinter der Kirche ist noch erhalten. 1943 wird seine Witwe als Eigentümerin der Guts-höfe Nr. 10 und Nr. 11 (neue Nummerierung) in Alt-Karow – ehemalige Dorfstraße – genannt. Seine Tochter führte die Gärtnerei unter dem Namen Händel bis Anfang des Jahres 1960 fort.

Literatur

- Hans Maur: Karow und das Ende der Weimarer Republik. Karower Geschichte VIII. Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“, Heft 15/2008, S.40 ff.
- Hans Maur: Der Orts- und Verschönerungsverein zu Carow. Karower Geschichten V: Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“, Heft 10/2006, S.23 ff.
- Martin Pfannschmidt: Geschichte der Berliner Vororte Buch und Karow. Berlin 1927.
- Klaus Priebe: Plakette für Karower Dahlienzüchter. Bucher Boten, September 2009.
- Klaus Priebe: Karower Dahlienzüchter. Bucher Bote, September 2010.
- Klaus Priebe: Die Medaillen und Plaketten des Berliner Bezirkes Pankow. Berlin 2010.

In alten Zeitungen geblättert Karow in den Kriegsjahren 1939 bis 1943

Es sind die Jahre zwischen September 1939 und dem Frühjahr 1943. Mit dem Überfall Hitlerdeutschlands auf das benachbarte Polen begann der Zweite Weltkrieg. Noch war Deutschland vom Siegestaumel berauscht. Dem „Berliner Norden“ zufolge setzte sich das Leben in Karow noch fort wie in Vorkriegszeiten; dem „Norden“ nach fast keine toten Soldaten, „gefallen für Führer, Volk und Vaterland“, keine Deportationen jüdischer Mitbürger aus Rassenwahn in die Todeslager, keine Arbeitslager für nach Deutschland verschleppte Zwangsarbeiter.

Lesen wir dennoch, was der „Berliner Norden“ über Karow zu berichten wußte.

Bauvorhaben. Auf dem Grundstück Frundsbergstraße/Ecke Lankestraße geht ein recht umfangreicher Wohnhausbaubetrieb vor sich. Der Besitzer *Max Schmidt* aus Berlin N 65, Martin-Opitz-Straße, läßt hier ein geräumiges Zweifamilienhaus errichten. In der Nachbarschaft entsteht ebenfalls ein Zweifamilienhaus nebst Garage.

Durch einen auf dem Grundstück Bahnhofstraße 45 stehenden Neubau erhält die Bahnhofstraße ein vollkommeneres und in diesem Wohnungsteil villenartiges Gepräge. *(Berliner Norden, 29. September 1939.)*

Beendete Gleisarbeiten. Die umfangreichen Gleis- und Anschlußarbeiten zwischen den Bahnhöfen Karow und Blankenburg sind soweit beendet, daß seit Sonntag die Züge bereits beiderseitig die neuen Gleise befahren. Die Arbeiten hängen zusammen mit der in Kürze zu erwartenden Weiterführung der S-Bahn-Verbindung bis Lichterfelde-Ost.

(Berliner Norden, 4. Oktober 1939.)

Kindertagesheim. Im städtischen Kindertagesheim in Karow, Blankenburger Chaussee (ehemalige alte Schulbaracke), werden noch Kinder von 2 bis 4 Jahren aufgenommen.

Bekanntmachung

Betrifft: Familienunterstützung

Vom 20. August 1939 ab sind in den nachstehend bezeichneten Ortschaften des Verwaltungsbezirks Pankow der Reichshauptstadt Berlin besondere Stellen für die Beantragung und Abholung von Familienunterstützung errichtet worden, und zwar

I. in Berlin-Pankow, Damerowstraße 9-13,
Zimmer 2-4,

für Familienunterstützungsberechtigte im Ortsteil Pankow
für Familienunterstützungsberechtigte im Ortsteil Pankow
Schöndorfer.

IV. in Berlin-Süd, Willbergstraße 29,
Zimmer 19 und 20,

für Familienunterstützungsberechtigte in den Ortsteilen
Berlin-Süd und Berlin-Karow.

V. in Berlin-Südholz, Berliner Straße 24,
Berlin-Südholz und Berlin-Blankenburg.

VI. in Berlin-Rosenthal, Hauptstraße 94,
Zimmer 3-5,

für Familienunterstützungsberechtigte in den Ortsteilen
Berlin-Rosenthal, Berlin-Blankenfelde und Berlin-Wilhelmsruh.

Die Beantragung der Abholung von Familienunterstützung hat daher vom 20. August 1939 ab bei den hierfür zuständigen Stellen während der Dienstzeit von 1/8-16 1/2 Uhr zu erfolgen.

Mitzubringen sind:

- Bei Stellung des Antrags vor dem Bestimmungstag der Bestimmung oder Einberufungsbefehl, der dem Einberufenen sofort wieder ausgehändigt wird, oder der diesen Befehlen anhängende Abschnitt „Ausweis zur Erlangung von Familienunterstützung“;
- Unterlagen für den Nachweis der Unterstützungsberechtigung, z. B. Familien Stammbuch, Bescheinigung über die Eheschließung, Geburtsurkunde;
- Nachweis über die Höhe des Mietzinses und die Zahlung der Miete, z. B. Mietvertrag, Mietquittungsbuch;
- eine Bescheinigung des Unternehmers bzw. des Unternehmers des Einberufenen über die Höhe des Nettoarbeitsentgelts des Einberufenen.

Berlin-Pankow, den 28. August 1939.

Der Bezirksbürgermeister
Dr. Reiffner.

Im „Berliner Norden“, vom 29. August 1939,
zwei Tage vor Kriegsüberfall Hitlerdeutschlands
auf Polen

Kleinkinderfürsorge. Die Karower Mütter können sich jeden Montag von 13 bis 14 Uhr in der Säuglings- und Kleinkinderfürsorgestelle, Pankgrafenstraße 20, beraten lassen.

Anrechtscheine für Hühnerfutter. Alle Fragen, die mit den Anrechtscheinen in Verbindung stehen, können in der Sprechstunde der Straßenbaukassen in der Konditorei von *Thubant*, Pankgrafenstraße, vorgebracht werden.

(*Berliner Norden*, 10. November 1939.)

Kleintierdiebe hatten Pech. In der vergangenen Nacht drangen Diebe in den Kaninchenstall des Anwohners *Bürger* aus dem Haduweg 15 und stahlen eine Zuchthäsin im Werte von 20 Mark. In der gleichen Nacht versuchten sie einen Einbruch in derselben Straße Nr.31. Dort müssen sie bei ihrer „Arbeit“ gestört worden sein, denn sie kamen nicht mehr dazu, die im Stall befindlichen Kaninchen mitzunehmen.

(*Berliner Norden*, 29. Dezember 1939.)

Vierjähriges Kind verhütete Brand. Durch die Wachsamkeit eines vierjährigen Jungen konnte gestern die Ausdehnung eines Brandes verhütet werden, der in der Wohnlaube des Anliegers *Grenz* in der Straße 63 Nr.23 ausgebrochen war. Durch einen schadhafte Ofen war ein daneben stehendes Bett in Brand geraten. Der vierjährige Junge lief hinaus und rief seine Mutter, die mit Hilfe der Nachbarn das Feuer bald löschte.

(*Berliner Norden*, 6. März 1940.)

Wohnlaube eingäschert. Die an den 77 Jahre alten Rentner *Hermann Majuntke* verpachtete Wohnlaube, Am Teichberg 28, wurde am Mittwochfrüh aus unbekannter Ursache ein Raub der Flammen. Anwohner bemerkten rechtzeitig genug das ausbrechende Feuer, um den alten Mann, der fest schlief, zu wecken. Dieser konnte jedoch nur das nackte Leben retten. Ein freiwillig gebildeter Feuerschutz der Anwohner sorgte zunächst dafür, daß der Brand nicht auf die anliegenden Wohnlauben übergrieff, bis schließlich die Blankenburger Feuerschutzpolizei erschien und das Feuer auf seinen Herd beschränkte. Die Laube war nicht mehr zu retten. Eine Brieftasche mit 300 RM wurde zu seinem Glück nur teilweise beschädigt, so daß etwa 250 RM als geborgen betrachtet werden können.

(*Berliner Norden*, 29. November 1940.)

Tödlich verunglückt. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der vorletzten Nacht auf dem Neuköllner Güterbahnhof. Beim Rangieren geriet

der 19 Jahre alte Rangierer *Gerhard Kretschmer* aus Karow unter die Räder eines Güterzuges und wurde überfahren. Als er kurz darauf von Arbeitskameraden aufgefunden wurde, war er bereits seinen schweren Verletzungen erlegen.

(*Berliner Norden*, 2. Januar 1941.)

Auszeichnungen. Im Saal der „Gaststätte zum Lindenpark“ hatte der Kleintierzüchterverein Karow am gestrigen Sonntag die Zuchterfolge seiner Mitglieder bewerten lassen. Es waren erfreulich gute Resultate, die aus den Bemühungen der Kleintierzüchter hervorgingen. Ein besonderer Platz gebührt ihnen im Vierjahresplan. Im Vordergrund der Tischbewertung standen Angorakaninchen, die vor anderen Rassen schon früh einen sicheren Nutzen ergeben. Den ersten Preis und eine zusätzliche Auszeichnung erhielt das Mitglied *Richard Herzberg* für Angora. Für die gleiche Art Kaninchen erhielt das Mitglied *Kurt Büchner* den zweiten Preis. Nach Beendigung der Bewertung gab ein gemütliches Beisammensein der Züchter Gelegenheit, Ihre Erfahrungen noch auszutauschen.

(*Berliner Norden*, 6. Januar 1941.)

Zwei Kleintierdiebstähle in einer Nacht. Die Beutefahrten einer Diebesbande durch Geflügel- und Kaninchenställe haben sich in den letzten Tagen stark vermehrt. So wurde in Karow in der gestrigen Nacht von den Volksschädlingen nach Kleintieren geradezu durchsucht. An zwei Stellen hatten sie eingebrochen und eine erhebliche Anzahl Hühner gestohlen. Dem Besitzer *Raetz*, Steinauer Straße 2, wurden 5 Zuchthühner und ein Zuchthahn aus dem Stall geholt und am Orte abgeschlachtet. Einer Frau *Buchholz* in der Tichauer Straße 11 wurden sogar 13 Hühner und 2 Hähne gestohlen, die ebenfalls sofort abgeschlachtet worden sind.

(*Berliner Norden*, 22. Januar 1941.)

Laubeneinbruch. Gestern ist ein Einbruch in die Laube auf dem Grundstück des Rentners *Sawalisch* am Hubertusdamm entdeckt worden, wo Diebe Gartengerät und Preßkohlen stahlen.

(*Berliner Norden*, 22. Januar 1941.)

Geflügeldiebstähle werden zur Landplage. In den Ortsteilen, in denen in letzter Zeit Diebstähle bekannt geworden sind, ist wieder einmal Karow zu nennen. Die Zeitabstände zwischen den einzelnen nächtlichen Diebereien im Norden Berlins betragen meist nur eine Woche. In Karow ist der Stall auf dem Anwesen des Erbhofbauern *H. Guyot* Mitte voriger Woche um fünf schwere Zucht- und Mastgänse erleich-

tert worden. Auch hier wurden die Tiere sofort abgeschlachtet. Die Täter konnten unbemerkt mit ihrer Beute entkommen.

(Berliner Norden, 3. Februar 1941.)

Kleintierdieb aus Blankenburg – Karow – Buch. Nach erfolgreichen Ermittlungen ist es der Kriminalpolizei gelungen, den 29 Jahre alten *Heinrich Rakozey* unschädlich zu machen, der seit Oktober v. J. zahlreiche Einbrüche in Kleintierstallungen verübt hatte. Der Bursche, der im Südosten Berlins einen Unterschlupf gefunden hatte, hat vor allem in den Außenbezirken, so in Buch, Bohnsdorf, Hohenschönhausen, Blankenburg, Karow, Mahlow, Falkensee sowie auch in der Nähe von Jüterbog sein verbrecherisches Unwesen getrieben und große Mengen Gänse, Enten und Hühner, darunter auch wertvolle Zuchttiere gestohlen. Seine Beute pflegte er dem ihm Unterschlupf gewährenden 58jährigen *Paul K.* zu übergeben, der sie regelmäßig zu Wucherpreisen weiterverkaufte. *R.* und sein inzwischen gleichfalls festgenommener Hehler sind bereits als Volksschädlinge dem Richter vorgeführt worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch die Geflügeldiebstähle aus Pankow, Niederschönhausen und Buchholz von *Rakozey* ausgeführt worden sind. Alle Bestohlenen wenden sich deshalb zweckmäßigerweise an ihre zuständige Kriminalpolizeidienststelle, damit man bei der Vernehmung des Verbrechers ein vollständiges Bild vom Umfang seiner Straftaten erhält.

(Berliner Norden, 5. März 1941)

Das Berliner Sondergericht verurteilte den 30jährigen *Heinrich Rakozey* wegen Diebstahls in 17 Fällen in Verbindung mit Verbrechen gegen die Volksschädlingsverordnung zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde die Stellung unter Polizeiaufsicht gegen den vorbestraften Angeklagten angeordnet. – Der 67 Jahre alte *Paul K.* erhielt wegen Hehlerei und versuchter Notzucht – *K.* wollte sich an seiner Pflgetochter vergehen – dreieinhalb Jahre Zuchthaus zudiktiert. Mit diesem Urteil wurde mit aller Deutlichkeit die Tatsache unterstrichen, daß die Gerichte mit unerbittlicher Strenge gegen Geflügel- und Kaninchendiebe vorgehen. Der Angeklagte *R.* hatte vor einigen Monaten ohne ersichtlichen Grund seine Arbeit niedergelegt und war danach auf die schiefe Bahn geraten. Während er sich zunächst mit dem Verkauf von gestohlenem Kleinvieh befaßte, ging er dann dazu über, selber zahlreiche Diebereien zu begehen. Wie festgestellt wurde, hatte er in 17 Fällen in Berlin-Bohnsdorf, Hohenschönhausen, Buch, Blankenburg, Karow, Mahlow, Oehna bei Jüterborg und Falkensee bei Berlin in erheblichem Umfange Gänse, Enten, Hühner und Kaninchen gestohlen, die er in der

Hauptsache an den Mitangeklagten *K.* weiter veräußerte.

(Berliner Norden, 26. Juni 1941.)

Jahreshauptversammlung des Kleintierzuchtvereins. Nach der Mitteilung des Vereinsleiters *Kastirr* bestimmt eine Anordnung, daß Neuaufnahmen von Hühnerhaltern und –züchtern in Vereinen nicht mehr zulässig sind. Es soll damit Versuchen, auf diese Weise Futter zu bekommen, ein Riegel vorgeschoben werden. Der Vorstand bleibt wie bisher. Der bisherige Kassenwart *Pauly* gibt sein Amt an das Mitglied *Seeck* ab, während Mitglied *Metzger* zum Tätowierwart bestimmt wurde. Auf Vorschlag von Frau *Polläne* wird schon in nächster Zeit eine Frauengruppe des Vereins gebildet werden. Die Vereinsbeteiligung an der Bücherspende der Ortsgruppe der NSDAP war bisher sehr erfreulich. Der Vereinsleiter bat, in diesem Sinne auch fernerhin tätig zu sein. (Berliner Norden, 9. April 1941.)

Gefängnis wegen Milchpanscherei. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz, da sie mit Wasser verdünnte Magermilch verkauft hat, wurde die Milchhändlerin *Qu.*, Busonistraße 22, zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Zwei Fälle solcher Milchpanscherei im vorigen Jahr haben zur Bestrafung geführt.

(Berliner Norden, 16. Mai 1941.)

Unschöner Anblick am Bahndamm. Am Ende der Viktoria-Luise-Straße, dicht an der Kernerstraße, ist das Landschaftsbild durch verbeulte und verrostete Eimer, alte Sprungfedern und sonstige Abfälle nicht gerade verschönert worden. Der Platz stellt durchaus keine Empfehlung für Karow dar. Der immer mehr anwachsende Unrathaufen muß beseitigt werden. Gleichzeitig ist aber auch den Einwohnern Karows die Möglichkeit zu bieten, ihre Hausabfälle an einen geeigneten, abgelegenen Platz zu schaffen. Anscheinend fehlt es an einem solchen Platz, denn am Teichberg kann infolge der Abspernung des Geländes nichts abgeladen werden.

(Berliner Norden, 17. Mai 1941.)

Wegen Kindesmißhandlung verurteilt. Vor der 5. Strafkammer des Berliner Landgerichts mußte sich, wie schon am Sonnabend gemeldet, der 40jährige *Paul W.* aus Karow wegen Kindesmißhandlung verantworten. Der Angeklagte hatte im Jahre 1937 eine Frau geheiratet, die zwei Kinder aus erster Ehe besaß, darunter die jetzt 8jährige *Lieselotte*. Während *W.* das andere Stiefkinderchen und seine inzwischen geborenen eigenen beiden Kinder gut behandelte, fand er häufig an der kleinen *Lieselotte* etwas auszusetzen. Das Kind mußte körperliche Arbeiten im Haushalt verrichten, die sei-

- 22 -
nen schwachen Kräften nicht zugemutet werden durften, und es bekam auch mitunter mehr Schläge, als aus erzieherischen Gründen notwendig war. Da *Lieselotte* sich in der Schule wenig zufriedenstellend aufführte, ersuchte die Lehrerin den Angeklagten um eine Rücksprache und machte eine entsprechende Eintragung in das Heft ihrer Schülerin. *Lieselotte* aber fürchtete Schläge und riß deshalb die in Frage kommende Seite kurzerhand aus dem Heft heraus und vernichtete sie. Die Sache kam heraus, und jetzt verprügelte der Angeklagte in seiner Erregung das Kind mit einem Ausklopfer in derart heftiger Weise, daß der Rücken des Mädchens mit blauen Striemen besät war. Das Gericht hielt dem Angeklagten eine gewisse Erregung zugute, war aber der Auffassung, daß er das Züchtigungsrecht weit überschritten hatte. Dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend lautete das Urteil gegen den jähzornigen Stiefvater auf sechs Monate Gefängnis. – Das Kind ist inzwischen in die Obhut des Jugendamtes genommen worden, damit es vor weiteren Mißhandlungen und Erziehungsfehlern bewahrt bleibt.

(Berliner Norden, 9. Juni 1941.)

Wegen Diebstahlverdacht festgenommen. Einen gewissen *J.* aus der Bahnhofstraße, der schon seit geraumer Zeit im Verdacht des Diebstahls stand und dem bereits früher Betrügereien nachgewiesen werden konnten, wurde nunmehr durch polizeiliches Eingreifen das Handwerk gelegt.

(Berliner Norden, 17. Juni 1941.)

Belästigung von Frauen in der S-Bahn. Der Karower Einwohner *R.* hatte in der S-Bahn zwischen Blankenburg und Karow Frauen in schamloser Weise belästigt. Er wurde nunmehr von der Kriminalpolizei in Buch festgenommen.

(Berliner Norden, 17. Juni 1941.)

„Kinderfreund“ versetzte Karow in Aufregung. Durch ein heute noch dunkles Vorkommnis am Dienstag wurde die Karower Bevölkerung in nicht geringe Aufregung versetzt. Die Schwestern *Waltraut* und *Ingrid Rosenbaum*, 2 ½ und 4 Jahre alt, aus der Beuthener Straße 5, hatten nahe der elterlichen Wohnung gespielt, waren aber einige Zeit später von hier verschwunden. Sie sollen in einem Fahrradanhänger eines Unbekannten sitzend von anderen Kindern gesehen worden sein. Beängstigt erstattete die Mutter Anzeige bei der Polizei. Bald hatte sich der Fall herumgesprochen und von überall her stellten sich freiwillige Sucher zur Verfügung. Bis nach Blankenburg und Buch hin wurde die ganze Gegend nach den Entführten abgesucht. Gegen 14 Uhr, also nach etwa 3 Stunden, sind die beiden Kinder an der Chausseestraße, vielleicht 2 Kilometer von der Wohnung entfernt, auf-

gefunden worden. Vernehmungen ergaben, daß den Kindern nichts geschehen war.

(Berliner Norden, 27. Juni 1941.)

Jugendliche Streiche. In letzter Zeit sind hier einige Streiche von 12-14 Jahre alte Jungen bekanntgeworden, die eine sehr schlimme Veranlagung der nicht zur Ordnung Erzogenen vermuten lassen. Den jugendlichen Tätern winkt für ihre Taten empfindliche Strafen, und die Eltern oder andere Erziehungsberechtigten werden ebenfalls zur Verantwortung gezogen. Es erscheint nötig, auf das Treiben solcher aus der Art geschlagenen Jungen besonders zu achten und Wahrnehmungen den zuständigen Stellen mitzuteilen.

(Berliner Norden, 30. Juli 1941.)

Nächtliche Geflügeldiebstähle. In letzter Zeit mehrten sich die Diebstähle von Hühnern, Gänsen und Enten. So sind auch in der Nacht zu heute aus dem Hühnerstall des Fuhrherrn *Otto Torge*, Alt-Karow 50, mehrere Hühner gestohlen worden.

(Berliner Norden, 7. August 1941.)

MGV „Eintracht“ in der Kriegszeit. Die Pflege des deutschen Liedes wird auch vom Männer-Gesang-Verein „Eintracht“ von 1888 in dieser Kriegszeit weiter betrieben. Allwöchentlich Donnerstag von 20.30 Uhr bis 22.30 Uhr werden nach wie vor die Übungsstunden in der Gaststätte von Jagemann abgehalten.

(Berliner Norden, 20. August 1941.)

Sorgen um die Müllbeseitigung. Ein Anschluß an die Städtische Müllbeseitigung, die vielerseits erwartet und die auch vom Eigenheim- und Grundbesitzerverein den amtlichen Stellen vorgeschlagen worden ist, kann nach Mitteilung des Bezirksamtes an den Verein nicht durchgeführt werden. Wie Vereinsleiter *Scholz* in der letzten Versammlung weiter bekannt gab, soll nun versucht werden, Ablagerungsstätten für Müll in der Nähe der Siedlungen zu schaffen. Die Absicht, die Abfuhr durch Privatunternehmer durchzuführen, ließe sich zurzeit kaum ermöglichen. So müsse denn vom Verein selbst Schritte unternommen werden, um diese für Karow besonders mißliche Angelegenheit in Ordnung zu bringen.

(Berliner Norden, 21. August 1941.)

Mitgliederversammlung der NSDAP in Karow. Am vergangenen Freitag hielt die Ortsgruppe Karow der NSDAP eine Mitgliederversammlung bei *Ziemek* ab, bei der einleitend 19 Parteianwärter unter eidlicher Verpflichtung in die Partei eingereiht wurden. Dann wurde im Auftrag des Kreisleiters an sieben der Anwesenden, die sich in der Ortsgruppe be-

sonders bemüht haben, die vom Führer verliehene Medaille für Volkstumspflege überreicht. Im Mittelpunkt des Abends stand ein von Gauredner *Dr. Krause* gehaltener Vortrag über das wahre Wesen des Bolschewismus, in dem der Redner klar- und überzeugend darlegte, daß der Bolschewismus keine Partei und keine Weltanschauung, sondern organisiertes Verbrechen ist. Die Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen.
(*Berliner Norden*, 22. September 1941.)

Kleintierzüchterverein in ernster Planwirtschaft. Von zielbewußtem Streben zeugt die Tätigkeit des Kleintierzüchtervereins Karow. In regelmäßigen monatlichen Versammlungen werden die Mitglieder immer wieder an ihre kriegswirtschaftliche Aufgaben als Kleintierzüchter herangebracht. Sie erhalten ständig die Belehrung über größtmöglichen Nutzen, der bei sachgemäßer Tierhaltung und Zuchtauswahl sicher zu erwarten ist. Vereinsleiter *Kastirr*, zur Leitung der Fachgruppe Norden der Kaninchenzüchter berufen, wird künftig vom Schriftwart *Fritze* vertreten. Zu Mitarbeitern wurden bestellt: *Mais* als Propagandawart, *Pauly* als Zuchtbuchführer, *Kollhof* als zweiter Tätowiermeister. Für den abwesenden *Zimmermann* wurde *Metzger* bestimmt.
(*Berliner Norden*, 31. Oktober 1941.)

Schüler reiste in die Welt. Der seit dem 20. Oktober vermißte 12 Jahre alte Schüler *Fritz Schmidt* vom Haduweg 13 hatte sich bis Helmstedt durchgeschlagen und lebte von Spenden, wurde aufgegriffen und der Jugendfürsorge übergeben. (*Berliner Norden*, 8. November 1941.)

Polizei beschlagnahmte „Fallobst“. Trotz mehrfacher Hinweise, daß das unerlaubte Ernten von Fallobst auf den Rieselfeldern strafbar ist, sind in letzter Zeit wieder derartige Fälle bekannt geworden. Der Polizei blieb es auch nicht verborgen, daß sich in Karow auf den Rieselfeldern „geerntetes“ Obst befand, spürte sie fast 6 Zentner davon auf, die beschlagnahmt wurden.
(*Berliner Norden*, 8. November 1941.)

Karower in Berlin verunglückt. In der Mittagsstunde kam es an der Ecke Invaliden- und Luisenstraße im Nordwesten Berlins zu einem Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn der Linie 15 und einem in gleicher Richtung fahrenden Dreiradlieferwagen. Der Fahrer des Kraftfahrzeuges, der 22jährige *Herbert Graband* aus Karow, Böttnerstraße 7a wohnhaft, trug einen Bruch des Oberarms davon und wurde in die Charité eingeliefert.
(*Berliner Norden*, 18. November 1941.)

Appell der NSKOB-Kameradschaft. Am Sonntag waren die Kameraden der NSKOB von großer Zahl zum Appell bei *Ziemek* angetreten. Betreuungsobmann *Tack* sprach über die Betreuung der Kriegsoffer und unterrichtete über die hierfür vorgesehenen Maßnahmen. In kernige Worte faßte Kameradschaftsführer *Wirpitzky* seine Ansprache, die in eine Ehfung der Gefallenen ausklang. Hierauf folgte die Verpflichtung von Kameraden, die in die Reihen der NSKOB neu eingetreten sind. Ortsgruppenleiter *Ollesch* legte in seiner Rede dar, daß der volle Einsatz jeden Einzelnen im Schicksalskampfe des deutschen Volkes unbedingt Pflicht ist, deren Erfüllung wie er hervorhob, den alten Frontkämpfern selbstverständlich sei. Sie stehen wie einst draußen auch jetzt drinnen zusammen. Ein Führerwort und die Führerehrung verbunden mit Grüßen an unsere Wehrmacht beendeten diesen Kameradschaftsappell, dem sich ein Beisammensein anschloß, das zu mancherlei Erinnerungen „an damals“ anregte.
(*Berliner Norden*, 25. November 1941.)

Blankenburg-Nord kommt verwaltungstechnisch zu Karow. Vom 1. Januar 1942 ab wird der nördliche Teil von Blankenburg, wie aus der heutigen amtlichen Bekanntmachung des Bezirksbürgermeisters ersichtlich ist, in verwaltungsmäßiger Hinsicht von den Karower Stellen aus betreut.
(*Berliner Norden*, 24. Dezember 1941.)

AMTLICHES

Zuständigkeitsänderungen im Ortsteil Blankenburg.

Von Blankenburg wird aus Zweckmäßigkeitsgründen die Bevölkerung, die in dem nordwärts der neuen Güterumgehungsbahn gelegenen Teil (Blankenburg-Nord) wohnt, vom 1. 1. 1942 ab in verwaltungsmäßiger Hinsicht von der Amtsstelle Karow, der Kartenstelle 12 (Karow) und der Abrechnungsstelle 10 (Karow) betreut.

Zur Vermeidung des langen Schulweges können die Schulkinder in die 14. Volksschule in Karow umgeschult werden. Entsprechende Anträge sind seitens der Erziehungsberechtigten an die Bezirksschulverwaltung zu richten.

Für die Mütter dieses Ortsteils ist die Säuglingsfürsorgestelle in Karow zuständig.

Betroffen werden die Anwohner folgender bebauter Straßen oder Straßenteile:

Nabelstraße, Nettelstraße, Siegelstraße, Friedrich-Karl-Straße, Straße 10, Ahnfelder Straße.

An der gebietmäßigen Einteilung der Orte Blankenburg und Karow und der Zuständigkeit der Standesämter ändert sich durch diese verwaltungsmäßige Anordnung jedoch nichts.

Berlin Pankow, den 12. Dezember 1941

Der Bezirksbürgermeister

Räder des Fahrradanhängers geklaut. Am Karower Damm/Ecke Lindenberger Weg hatte der Postschaffner *Karl Kern* aus der Straße 36 Nr. 33 gestern nach 15 Uhr seinen Fahrradanhänger abgestellt und sich für kurze Zeit entfernt. Bei seiner Rückkehr mußte er feststellen, daß ein Dieb inzwischen beide Räder abmontiert und gestohlen hatte.

(Berliner Norden, 18. April 1942.)

Erfolgreicher Elsternabschuß. Bei der Beseitigung der Elsternplage im Karower Gebiet hat Polizeimeister *Ziervogel*, der hier den Abschluß ausübt, bisher gute Erfolge gehabt. Von ausgewachsenen Tieren wurden schon 8 Stück abgeschossen; außerdem sind 4 Nester zerstört worden. Zurzeit sind es noch 4 Nester, die in den nächsten Tagen an die Reihe kommen. Elstern nisten in großer Höhe und sind äußerst scheue Vögel, denen schlecht beizukommen ist. Der in kurzer Zeit zu verzeichnende Erfolg wird daher allgemein anerkannt.

(Berliner Norden, 25. Juni 1942.)



(Berliner Norden, 8. August 1942.)



Streckenarbeiter verunglückt. Der 20 Jahre alte Streckenarbeiter *Nicolai Puschkarew* aus Karow wurde bei Streckenarbeiten auf dem Bahnhof Lichterfelde-West von einer Lokomotive angefahren. Hierbei erlitt er schwere Kopfverletzungen, die seinen sofortigen Tod herbeiführten.

(Berliner Norden, 4. September 1942.)

Ehrung für Einsatz in zwei Kriegen. Auf einem Mitgliederappell der NSKOB-Kameradschaft wird den Kämpfern des Weltkrieges, die auch an diesem Kriege teilnehmen oder teilgenommen haben, eine Ehrung zuteil. Kameradschaftsführer *Dahlke* wird ihnen bzw. ihren Angehörigen in feierlicher Form eine Ehrenchronik überreichen, die von der

Reichsdienststelle des Amtes für Kriegsoffer der NSDAP herausgegeben worden ist.

(Berliner Norden, 21. September 1942.)

Müllabfuhr. Die argen Verhältnisse der Müllabfuhr in Karow waren wieder in der letzten Mitgliederversammlung des Eigenheim- und Grundbesitzervereins Gegenstand lebhafter Erörterungen. Vereinsleiter *Starke* gab den Vorschlag der Provinzgruppe bekannt, durch schriftliche Umfrage die Bereitwilligkeit der Mitglieder festzustellen, ob und wie sie sich an der Müllabfuhr beteiligen wollten. Diese Angelegenheit wird also nur durch Selbsthilfe zufriedenstellend geregelt werden können – Ein Vortrag des Schulungsleiter *Tadler* über Ernährung der Pflanzen beschloß die angeregt verlaufene Versammlung.

(Berliner Norden, 30. September 1942.)

Pferdemusterung. Die für morgen angesetzte Pferdemusterung wird auf der Dorfaue in Karow ab 8.30 Uhr abgehalten.

(Berliner Norden, 26. Oktober 1942.)

Polizisten erhielten Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern. Für ihren Einsatz bei feindlichen Fliegerangriffen und Beseitigung von Brandgefahren im Orte wurde den Polizeimeistern *Zipplies* und *Eberlein* von der Polizei-Zweigstelle des Reviers 284 vor Jahresende das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen.

(Berliner Norden, 4. Januar 1943.)

Stadtrandsiedler verstärken Gartenbau. Die Jahresschlußversammlung der Gemeinschaft Karower Stadtrandsiedler befaßte sich mit der Losung, daß alle Gartenbesitzer noch mehr jedes Teilchen ihrer Gärten für Gemüseanbau auszunutzen haben. Vom Vereinsleiter *Rauch* wurde jedes Mitglied ermahnt, den Parzellen in jeder Hinsicht größte Sorgfalt angedeihen zu lassen. Nach dem Kassenbericht durch Kassenwart *Zenske* sprach Gartenobmann *Fechner* über Bekämpfung von Schädlingen und teilte mit, daß Bäume und Sträucher gespritzt werden. *Hinze* gab Bericht über Kleintierfachschaften, während *Juhe* auf die Bedeutung der Kaninchenzucht in der Kriegswirtschaft hinwies.

(Berliner Norden, 6. März 1943.)

Karower Fahrraddieb verurteilt. Vor dem Sondergericht Berlin hatte sich am Sonnabend der bei dem Bauern *Torge*, Alt-Karow 25, beschäftigt gewesene ausländische Arbeiter *S.* wegen fortgesetzter

Fahrraddiebstähle zu verantworten. Im Laufe weniger Wochen hatte er eine Anzahl Fahrräder von verschiedenen Stellen in Karow und Umgebung entwendet und sie durch ummontieren einzelner Teile unkenntlich zu machen versucht. Das alles hat ihm aber nichts genützt. Seine Diebstähle wurden aufgedeckt. Die ebenfalls angeklagte *Marie Neufeldt* aus der Straße 64, die gestohlene Sachen von ihm gekauft hatte, wurde zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Dem *S.* wurden auch einige Ladeneinbrüche nachgewiesen.

(*Berliner Norden*, 31. März 1943.)

Undeutsch und ehrvergessen! Das Verhalten mancher Volkseigenen gegenüber Ausländern, das vielfach Unwillen und Ärger erregte, hat zu entsprechenden Maßnahmen geführt, die bereits gute Erfolge zu verzeichnen hatten. So wurde gestern eine Karower Einwohnerin festgestellt, die Ausländern gegenüber die gebotene Zurückhaltung vermissen ließ. Oft genug ist darauf hingewiesen worden, daß ein derartiges Verhalten mit strengen Strafen belegt wird. Jede deutsche Frau sollte im übrigen an ihr Ehrgefühl als Deutsche appellieren.

(*Berliner Norden*, 13. Mai 1943.)

Flüchtigen Schwerverbrecher in Karow beherbergt. Der 36jährige *Heinrich Pech* aus Karow, die 30 Jahre alte *Klara Sch.* aus Steglitz so wie deren Mutter, die 50jährige *Maria Sch.* mußten sich vorm Moabiters Amtsgericht wegen Gefangenenbegünstigung verantworten. In Wilmersdorf, wo *Klara Sch.* als Küchenhilfe beschäftigt war, wurden Strafgefangene zur Ausführung von Bauarbeiten herangezogen. Darunter befand sich ein 18mal vorbestrafter Schwerverbrecher, der sich aus Gründen der Sicherheit im Interesse der Allgemeinheit in Vorbeugungshaft befand. Aus einem falschen Gefühl des Mitleids wurde die Angeklagte zu dem „armen“ Gefangenen zutraulich. Er warf dem Mädchen verliebte Blicke zu, und es fand sich auch hin und wieder Gelegenheit, einige Worte zu wechseln. „Wenn Sie frei sind, können Sie mich ja mal besuchen“, hatte *Klara Sch.* ihn einmal leichtsinnigerweise aufgefordert. Sie ahnte nicht, welche peinlichen Folgen die Bemerkung für sie und ihre Mutter haben sollte.

Zur gleichen Zeit hatte der Angeklagte *P.* auf dem Grundstückskomplex zu tun, und auch er war mit dem Schwerverbrecher in Berührung gekommen und hatte Sympathie für ihn gefaßt. Eines Tages war der Gefangene auf und davon. Am gleichen Abend noch tauchte er bei seinem Gönner, dem Angeklagten *P.* in dessen Wohnung in Karow auf und –

wurde bereitwillig aufgenommen. Als Gegenleistung für Kost und Unterkunft – er hatte natürlich keine Lebensmittelkarten – sollte er für *P.* auf dessen Grundstück eine Wohnlaube bauen und führte auch die Arbeit aus. Nach einigen Wochen verschwand er, hatte er seine „Wohltäter“ noch gehörig bestohlen, trieb sich in Berlin herum und verübte verschiedene Straftaten, wurde wieder gefaßt und ist inzwischen hingerichtet worden. Vorher hatte der Schwerverbrecher jedoch noch erhebliche Unruhe in das Dasein der beiden angeklagten Frauen gebracht. „Eines Tages kam ich von der Arbeit nach Hause, und als ich in meine Straße in Steglitz einbog, kam er mir plötzlich entgegen. Ich war wie gelähmt vor Schreck und drohte ihm, daß ich die Polizei holen und ihn als entsprungene Gefangenen festnehmen lassen würde.“ – „Das wäre ihre Pflicht gewesen, jeder anständige Volksgenosse hätte so gehandelt“, unterbrach der Staatsanwalt die Schilderung. – „Er lachte mir aber nur ins Gesicht“, so fuhr die Angeklagte fort, „und dann kündigte er mir an, daß ich des Todes sei, wenn ich Polizei holen würde.“ – Die Angeklagte hatte es dann geduldet, daß der Schwerverbrecher sie in die Wohnung ihrer damals noch ahnungslosen Mutter begleitete. Dort ließ er sich bewirten und tauchte in Abständen von einigen Wochen immer wieder auf. – „Ich lebte dauernd in Angst und konnte keinen klaren Gedanken fassen“, erwiderte die Angeklagte auf einen neuen Vorhalt des Staatsanwaltes, weshalb sie denn in der ganzen Zeit nicht den Entschluß gefaßt hatte, endlich die Polizei zu verständigen. Inzwischen war auch ihre Mutter eingeweiht worden und duldete unverständlicherweise die Besuche des gefährlichen Gastes. Die Frauen gaben ihm nicht nur zu essen und zu trinken, sie wuschen sogar seine Wäsche. Als der Flüchtling ergriffen wurde, kam alles heraus. Voller Reue erkannten die Angeklagten jetzt, wie töricht sie gehandelt hatten. *P.*, als Hauptschuldiger, wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. *Klara Sch.* erhielt 4 Monate Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt waren, während ihre Mutter, die in das ganze Abenteuer von ihrer Tochter hineingezogen worden war, mit 500 RM Geldstrafe davonkam.

(*Berliner Norden*, 27. Mai 1943.)

Lagerschuppenbrand. Sonnabend morgen, kurz vor 5 Uhr, wurden die Feuerwachen von Blankenburg und Heinersdorf nach der Blankenburger Chaussee gerufen, wo in dem großen ehemaligen Stallgebäude auf der sogenannten Postkoppel größere Posten hier in Papiertüten lagernde Chemikalien in Brand geraten waren. Die Flammen konnten eingedämmt und eine größere Ausdehnung des Brandes verhindert werden.

(*Berliner Norden*, 8. Juni 1943.)

Von den Nazis ermordet Ständiges besudeln einer Gedenktafel

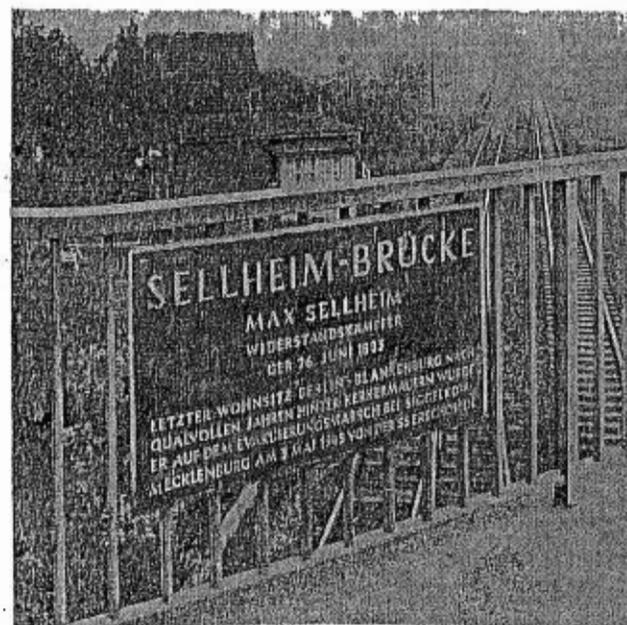
In der Mitte der Sellheim-Brücke wurde im Jahre 1959 eine Tafel des Gedenkens an den antifaschistischen Widerstandskämpfer Max Sellheim angebracht. Er wohnte bis 1936 in Blankenburg, war Maler und Steindrucker, Kommunist, gewählter Abgeordneter der Berliner Stadtverordnetenversammlung und des Preußischen Landtages, Betriebsrat bei Siemens, Leiter der illegalen Roten Hilfe für Pankow, 1936 wegen antifaschistischer Tätigkeit von den Nazis verhaftet, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, inhaftiert in verschiedenen Haftanstalten, auf dem „Todesmarsch“ der Häftlinge aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen ermordet.

Tafeltext: *„Sellheim-Brücke
Max Sellheim
Widerstandskämpfer
Geb. 26. Juni 1883
Letzter Wohnsitz Berlin-Blankenburg. Nach
qualvollen Jahren hinter Kerkermauern wurde
er auf dem Evakuierungsmarsch bei Siggelkow -
Mecklenburg am 3. Mai 1945 von der SS
erschossen.“*

Seit 1990, dem Ende der DDR, wurde die Gedenktafel schon mehrere Male von „Unbekannten“ besudelt. Wem passt das Gedenken an einen mutigen, unbeugsamen Streiter gegen den verbrecherischen Faschismus nicht?

„Menschen - bleibt wachsam!“

(Zu weiteren biographischen Angaben über Max Sellheim siehe: Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“, H. 4/2004 u. H. 7/2008.)



Auf der Sellheimbrücke.



Er trat seinen „Dienst“ im Arbeitslager nicht an Gerettet durch wagemutige Bürger aus Buch

Von einem Mediziner soll hier die Rede sein, dem es in der Nazi-zeit verwehrt wurde, seinen Beruf auszuüben. Dr. Walter Schönebeck, geboren 1883, war nach Abschluss seines Medizinstudiums im Jahre 1910 als Neurologe tätig, war danach seit 1915 zunächst als Arzt, später als Oberarzt im Ludwig-Hoffmann-Hospital in Buch angestellt, bis zum Jahre 1937. Er war ein tüchtiger und hochgeschätzter Arzt. Sein Nachteil war, dass sein „Stammbaum“ befleckt war. Der erwies sich als nicht reinrassisch genug für die „arischen“ Braunen. Er war zwar kein direkter Nachfahre jüdischer Eltern, sondern ein „Mischling I. Grades“. Das bedeutete, er hatte entweder ein jüdisches Elternteil oder zwei seiner vier Großeltern waren jüdischer Herkunft. Eine erhaltene Karteikarte seiner zuständigen Ärztekammer weist zu seiner Abstammung aus: „Mischling I. Grades; ohne ärztl.(iche) Tätigkeit: ja x937“. Das „x“ beruhte offensichtlich auf einem Schreibfehler und steht vermutlich für eine „1“. Das heißt, er war 1937 auf Grund der berüchtigten Nürnberger Rassengesetze als Arzt aus dem Ludwig-Hoffmann-Hospital in Buch entlassen worden.

Die Ärztekammer bescheinigte ihm auch, dass er ab September 1943 im Reichsbahnlager in Karow seinen Zwangsverpflichtungen als Arzt anzutreten habe. Das Lager in der Pankgrafenstraße gehörte der Reichsbahn. Zuerst waren hier freiwillige, deutsche Männer des Reichsarbeitsdienstes untergebracht, die beim Bau der äußeren Ringbahn der Reichsbahn eingesetzt waren. Aus dieser Zeit ist eine Luftaufnahme des Lagergeländes erhalten. Darauf sind an die 20 Wohn- und Arbeitsbaracken erkennbar. Nach Kriegsausbruch wurden die jungen Burschen an den Kriegsfren-ten gebraucht. Das Gelände diente von nun an als Zwangsarbeits-



Dr. Schönebeck (r.)
mit zwei französischen
Zwangsarbeitern

Formular: **Ärztliche Karteikarte**

Name und Vorname (Geburtsname): Schönebeck, Walter F.R.

Geburtsdatum: 1883

Geburtsort: Buch

Wohnort: Berlin-Buch, Hedden-Platz Nr. 7, 12509 Buch

Beruf: Mischling I.

Standort: Berlin, Pankgrafenstraße, Reichsbahnlager Karow

Ärztliche Karteikarte

1943

1944

1945

1946

1947

1948

1949

1950

1951

1952

1953

1954

1955

1956

1957

1958

1959

1960

1961

1962

1963

1964

1965

1966

1967

1968

1969

1970

1971

1972

1973

1974

1975

1976

1977

1978

1979

1980

1981

1982

1983

1984

1985

1986

1987

1988

1989

1990

1991

1992

1993

1994

1995

1996

1997

1998

1999

2000

2001

2002

2003

2004

2005

2006

2007

2008

2009

2010

2011

2012

2013

2014

2015

2016

2017

2018

2019

2020

2021

2022

2023

2024

2025

2026

2027

2028

2029

2030

2031

2032

2033

2034

2035

2036

2037

2038

2039

2040

2041

2042

2043

2044

2045

2046

2047

2048

2049

2050

2051

2052

2053

2054

2055

2056

2057

2058

2059

2060

2061

2062

2063

2064

2065

2066

2067

2068

2069

2070

2071

2072

2073

2074

2075

2076

2077

2078

2079

2080

2081

2082

2083

2084

2085

2086

2087

2088

2089

2090

2091

2092

2093

2094

2095

2096

2097

2098

2099

2100

2101

2102

2103

2104

2105

2106

2107

2108

2109

2110

2111

2112

2113

2114

2115

2116

2117

2118

2119

2120

2121

2122

2123

2124

2125

2126

2127

2128

2129

2130

2131

2132

2133

2134

2135

2136

2137

2138

2139

2140

2141

2142

2143

2144

2145

2146

2147

2148

2149

2150

2151

2152

2153

2154

2155

2156

2157

2158

2159

2160

2161

2162

2163

2164

2165

2166

2167

2168

2169

2170

2171

2172

2173

2174

2175

2176

2177

2178

2179

2180

2181

2182

2183

2184

2185

2186

2187

2188

2189

2190

2191

2192

2193

2194

2195

2196

2197

2198

2199

2200

2201

2202

2203

2204

2205

2206

2207

2208

2209

2210

2211

2212

2213

2214

2215

2216

2217

2218

2219

2220

2221

2222

2223

2224

2225

2226

2227

2228

2229

2230

2231

2232

2233

2234

2235

2236

2237

2238

2239

2240

2241

2242

2243

2244

2245

2246

2247

2248

2249

2250

2251

2252

2253

2254

2255

2256

2257

2258

2259

2260

2261

2262

2263

2264

2265

2266

2267

2268

2269

2270

2271

2272

2273

2274

2275

2276

2277

2278

2279

2280

2281

2282

2283

2284

2285

2286

2287

2288

2289

2290

2291

2292

2293

2294

2295

2296

2297

2298

2299

2300

2301

2302

2303

2304

2305

2306

2307

2308

2309

2310

2311

2312

2313

2314

2315

2316

2317

2318

2319

2320

2321

2322

2323

2324

2325

2326

2327

2328

2329

2330

2331

2332

2333

2334

2335

2336

2337

2338

2339

2340

2341

2342

2343

2344

2345

2346

2347

2348

2349

2350

2351

2352

2353

2354

2355

2356

2357

2358

2359

2360

2361

2362

2363

2364

2365

2366

2367

2368

2369

2370

2371

2372

2373

2374

2375

2376

2377

2378

2379

2380

2381

2382

2383

2384

2385

2386

2387

2388

2389

2390

2391

2392

2393

2394

2395

2396

2397

2398

2399

2400

2401

2402

2403

2404

2405

2406

2407

2408

2409

2410

2411

2412

2413

2414

2415

2416

2417

2418

2419

2420

2421

2422

2423

2424

2425

2426

2427

2428

2429

2430

2431

2432

2433

2434

2435

2436

2437

2438

2439

2440

2441

2442

2443

2444

2445

2446

2447

2448

2449

2450

2451

2452

2453

2454

2455

2456

2457

2458

2459

2460

2461

2462

2463

2464

2465

2466

2467

2468

2469

2470

2471

2472

2473

2474

2475

2476

2477

2478

2479

2480

2481

2482

2483

2484

2485

2486

2487

2488

2489

2490

2491

2492

2493

2494

2495

2496

2497

2498

2499

2500

2501

2502

2503

2504

2505

2506

2507

2508

2509

2510

2511

2512

2513

2514

2515

2516

2517

2518

2519

2520

2521

2522

2523

2524

2525

2526

2527

2528

2529

2530

2531

2532

2533

2534

2535

2536

2537

2538

2539

2540

2541

2542

2543

2544

2545

2546

2547

2548

2549

2550

2551

2552

2553

2554

2555

2556

2557

2558

2559

2560

2561

2562

2563

2564

2565

2566

2567

2568

2569

2570

2571

2572

2573

2574

2575

2576

2577

2578

2579

2580

2581

2582

2583

2584

2585

2586

2587

2588

2589

2590

2591

2592

2593

2594

2595

2596

2597

2598

2599

2600

2601

2602

2603

2604

2605

2606

2607

2608

2609

2610

2611

2612

2613

2614

2615

2616

2617

2618

2619

2620

2621

2622

2623

2624

2625

2626

2627

2628

2629

2630

2631

2632

2633

2634

2635

2636

2637

2638

2639

2640

2641

2642

2643

2644

2645

2646

2647

2648

2649

2650

2651

2652

2653

2654

2655

2656

2657

2658

2659

2660

2661

2662

2663

2664

2665

2666

2667

2668

2669

2670

2671

2672

2673

2674

2675

2676

2677

2678

2679

2680

2681

2682

2683

2684

2685

2686

2687

2688

2689

2690

2691

2692

2693

2694

2695

2696

2697

2698

2699

2700

2701

2702

2703

2704

2705

2706

2707

2708

2709

2710

2711

2712

2713

2714

2715

2716

2717

2718

2719

2720

2721

2722

2723

2724

2725

2726

2727

2728

2729

2730

2731

2732

2733

2734

2735

2736

2737

2738

2739

2740

2741

2742

2743

2744

2745

2746

2747

2748

2749

2750

2751

2752

2753

2754

2755

2756

2757

2758

2759

2760

2761

2762

2763

2764

2765

2766

2767

2768

2769

2770

2771

2772

2773

2774

2775

2776

2777

2778

2779

2780

2781

2782

2783

2784

2785

2786

2787

2788

2789

2790

2791

2792

2793

2794

2795

2796

2797

2798

2799

2800

2801

2802

2803

2804

2805

2806

2807

2808

2809

2810

2811

2812

2813

2814

2815

2816

2817

2818

2819

2820

2821

2822

2823

2824

2825

2826

2827

2828

2829

2830

2831

2832

2833

2834

2835

2836

2837

2838

2839

2840

2841

2842

2843

2844

2845

2846

2847

2848

2849

2850

2851

2852

2853

2854

2855

2856

2857

2858

2859

2860

2861

2862

2863

2864

2865

2866

2867

2868

2869

2870

2871

2872

2873

2874

2875

2876

2877

2878

2879

2880

2881

2882

2883

2884

2885

2886

2887

2888

2889

2890

2891

2892

2893

2894

2895

2896

2897

2898

2899

2900

2901

2902

2903

2904

2905

2906

2907

2908

2909

2910

2911

2912

2913

2914

2915

2916

2917

2918

2919

2920

2921

2922

2923

2924

2925

2926

2927

2928

2929

2930

2931

2932

2933

2934

2935

2936

2937

2938

2939

2940

2941

2942

2943

2944

2945

2946

2947

2948

2949

2950

2951

2952

2953

2954

2955

2956

2957

2958

2959

2960

2961

2962

2963

2964

2965

2966

2967

2968

2969

2970

2971

2972

2973

2974

2975

2976

2977

2978

2979

2980

2981

2982

2983

2984

2985

2986

2987

2988

2989

2990

2991

2992

2993

2994

2995

2996

2997

2998

2999

3000

Ärztkartei von
Dr. Schönebeck



Luftaufnahme des
Zwangsarbeiterlager
in der Pankgrafenstraße

lager für nach Deutschland verschleppte „Fremdarbeiter“, wie die neuen Insassen im Nazijargon genannt wurden. Zunächst waren es nach Kriegsbeginn polnische Bürger, später nach dem Überfall Nazideutschlands auf die Sowjetunion Russen, Ukrainer und Weißrussen.

Ob Dr. Schönebeck in diesem Lager seine Arbeit aufgenommen hat, ist nach Recherchen von Rosemarie Pumb nicht geklärt. Sie hat das Schicksal des von Deportation und Tod bedrohten Arztes verfolgt. Beherrzte Bucher Bürger versteckten ihn wagemutig in ihrem Umfeld sicher bis zum Eimarsch der Roten Armee am 21. April 1945. Zu der Gruppe gehörten auch zwei französische Kriegsgefangene aus dem Lager „Am Sandberg“ in Buch, die als Arbeiter bei der Firma Siegert beschäftigt waren.

Dr. Walter Schönebeck eilte angesichts der katastrophalen medizinischen Versorgung aus seinem Versteck sofort in seine alte Wirkungsstätte, das Ludwig-Hoffmann-Hospital, wo ein Teil des Personals geflohen war oder sich das Leben genommen hatte. Die Familie Schönebeck lebte bis in die 70er Jahre im Buch, Dr. Schönebeck starb 1971.

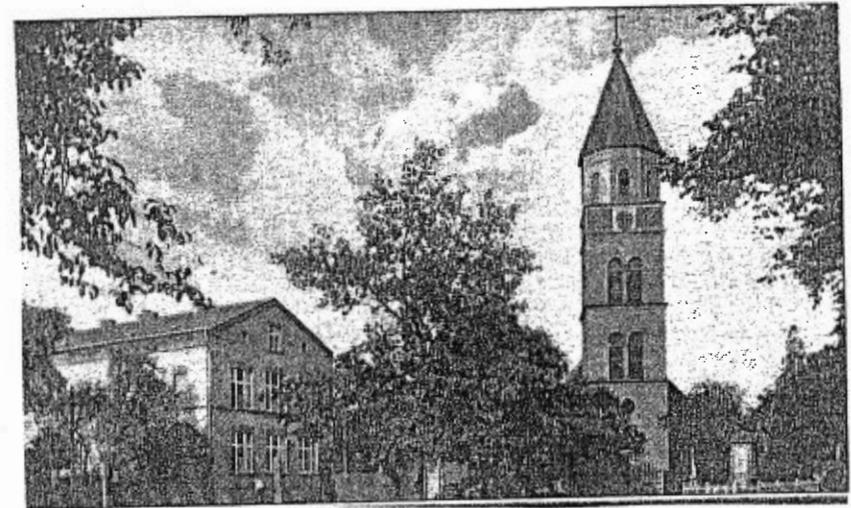
Weiterführende Literatur:

- Rosemarie Pumb: *In einer Grube versteckt. Neun Menschen aus Buch sorgten von 1943 bis 1945 für das Überleben ihres Nachbarn, des jüdischen Arztes Dr. Walter Schönebeck.* In: *Bucher Bote*, Mai 2010.
- Hans Maur: *Zwangsarbeitslager in Karow. Ausländer schufteten während der Nazi-Zeit als billige Arbeitskräfte.* In: *Bucher Bote*, April 2006.

Zum Schulwesen in Karow Aus der Schulchronik einer Lehrerin

Ergänzend zu dem Beitrag über die „Alte Dorfschule“ in den „Karower Geschichten XII“:

Bis 1932 erhielten die Karower Jungen und Mädchen ihren Unterricht in der „Alten Dorfschule“, einem Gelbziegelbau am Dorfanger. Sie beherbergte 3 Klassenräume und eine Lehrerwohnung, in der von 1947 bis 1957 ein Zimmer meine Unterkunft wurde. Nach Erstellung einer zusätzlichen Baracke 1932 auf dem heutigen Schulgelände, die vier Klassenräume erhielt, hatte Karow endlich eine normale achtklassige Volksschule. Ein großzügig projektiertes Schulgebäude befand sich im Bau. 1934 wurde der erste Bauabschnitt fertiggestellt. Es ist der zurückgebaute Gebäudetrakt mit dem Haupteingang. Vier Jahre



Von links nach rechts: Dorfschule, Kaisereiche, Spritzenhaus (verdeckt), Kirche, Kriegerdenkmal um 1925

später waren dann der zweite, der direkt an der Straße stehende Gebäudeteil und die Turnhalle fertig. Der dritte geplante Gebäudeteil konnte nicht mehr gebaut werden. Während des Krieges fand in der neuen Schule kein Unterricht statt, sie wurde als Lazarett genutzt. Nur drei Wochen nach dem Zusammenbruch des Nazireiches wurde bereits am 1. Juni 1945 als einer der ersten Schulen Berlins der Schulbetrieb in den neuen Gebäuden aufgenommen.

Als nach dem Krieg in Karow der Unterricht wieder begann, wurde auch die Alte Dorfschule zum Unterricht für die Unterstufe genutzt. Schüler, die 1950 in der Alten Schule eingeschult worden waren, sagten auf Befragen aus, daß sie dort 4 Jahre - also bis 1954 unterrichtet worden sind und Frau Müller ihre Klassenleiterin war. Später wurde in diesen Klassenräumen der Werkunterricht erteilt, in den Parterre-räumen war der Schulhort untergebracht. 1957 mußten alle Mieter den Wohnraum aufgeben, weil das gesamte Gebäude an die Post abgegeben worden war.

*

In der Karower Siedlung lebten in kleinen Siedlungshäusern Familien mit vielen Kindern (Kinderreichensiedlung), so daß es nötig wurde, dort noch vor Ausbruch des Krieges eine Schule in Betrieb zu nehmen. Es entstand die 22. Schule. Hier wurde mit Beginn der neuen Zeit unter Leitung der Direktoren Frey, Beselin, Klaufuß und Löschmann Unterricht erteilt. Ab dem Schuljahr 1949/50 wurden alle Siedlungskinder, die in der 14. Schule, Bahnhofstraße, ihren Unterricht erhielten, in die Siedlungsschule umgeschult.

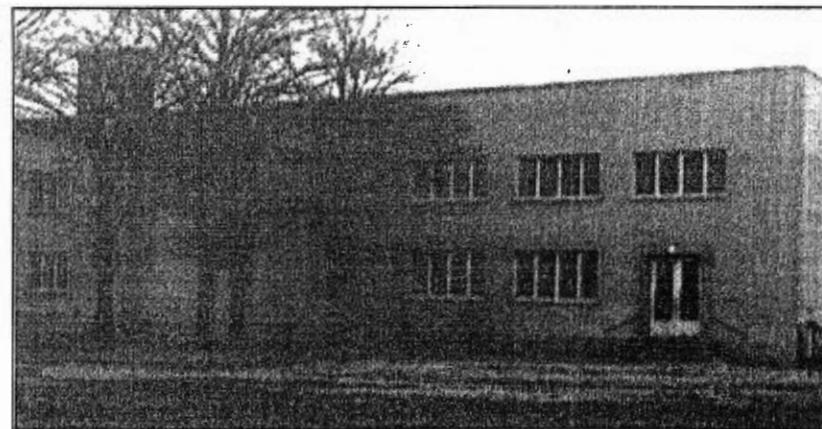
1956, als das Fachlehrersystem eingeführt wurde und die Klassenstärken rapide abgenommen hatten, wurde die Beschulung der Mittelstufenklassen in der Siedlungsschule aufgegeben. Die Schule wurde verwaltungstechnisch in die 14. Schule integriert, und es gab dort nur noch Unterricht für Unterstufenkinder.

*

Aber - als dann in der Schule Bahnhofstraße die Klassenstärken in den Unterstufenklassen wieder stark zugenommen hatten, sollten alle Erstklässler des Einschulungsjahrgangs 1969/1970 den Unterricht in der

Siedlungsschule erhalten. Dagegen wehrten sich die Eltern und begründeten die Ablehnung mit zu weiten Wegen, Gefahr durch belebte Straßen, durch Nutzung des Busses und zu großen Zeitaufwand. Ein Karower Bürger (Goldenberg aus der Florastraße), der es seiner Tochter absolut nicht zumuten wollte, stellte für den Bau einer Ausweichmöglichkeit auf dem Gelände Bahnhofstraße eine erhebliche Summe (35.000 Mark) zur Verfügung. Die Schirmherrschaft für den Bau übernahm der Schulrat. So entstand der Flachbau auf dem Schulgartenland entlang der Bahnhofstraße. 1968 war Baubeginn und zum Schuljahr 1969/1970 fand der Unterricht in den neuen Räumen statt. Vier Klassenräume standen nun mehr zur Verfügung und machten die Einschulung für Schüler aus dem Ortsgebiet in die Siedlungsschule überflüssig.

Anna-Lotte Ende



Die „Siedlungsschule“,
In den 90er Jahren abgerissen

Ein Karower zur deutsch-deutschen Währungsunion Edgar Most im „SPIEGEL ONLINE“-Interview

„Das Ergebnis ist eine Katastrophe“.

In der DDR schaffte er es bis zum Vize-Chef der Zentralbank. Nach der Wende machte Edgar Most bei der Deutschen Bank Karriere. Zum 20-jährigen Jubiläum der Währungsunion zieht der damalige Unterhändler eine bittere Bilanz der Mega-Projektes und spricht über die tristen Perspektiven der neuen Bundesländer.

SPIEGEL ONLINE: Herr Most, wie beurteilen sie die deutsch-deutsche Währungsunion heute?

Most: Politisch ist die Einheit gelungen, wirtschaftlich betrachtet ist das Ergebnis eine Katastrophe. Dafür verantwortlich sind vor allem die Fehler, die bereits 1990 bei der Einführung der D-Mark, und deren Folgen in der Arbeit der Treuhandanstalt begangen wurden. Daran leiden wir bis heute.

SPIEGEL ONLINE: Welche Fehler meinen Sie?

Most: Der Umtauschkurs von eins zu zwei – also eine D-Mark für zwei Ostmark – war falsch, er entsprach nicht der Realität der Wirtschaft. Das Problem waren gar nicht so sehr die Sparvermögen der Bürger in Höhe von 166 Milliarden Ostmark. Das wirkliche Übel bestand darin, dass die Unternehmen dadurch viel zu hoch bewertet waren: Ihre Produkte und der Kapitalstock waren nicht mehr wettbewerbsfähig, vor allem fielen ihre Schulden nun stärker ins Gewicht. Die meisten Betriebe waren über Nacht zahlungsunfähig und damit für die Bank nicht mehr kreditwürdig.

SPIEGEL ONLINE: Welches Tauschverhältnis wäre denn angemessen gewesen?

Most: Alle Kurse zusammengenommen vielleicht eins zu sieben. Auf dem Schwarzmarkt lag der Kurs nach dem Mauerfall sogar bei eins zu zehn. Eine realistische Bewertung hätte nicht gleich alle potentiellen Investoren abgeschreckt. Die Privatisierung wäre ganz anders verlauften. So aber war

die DDR-Wirtschaft mit der Einführung der D-Mark am 1. Juli 1990 wirklich pleite.

SPIEGEL ONLINE: Gab es denn eine Alternative zu diesem Umtauschkurs? Die Bürger hätten doch mit den Füßen abgestimmt nach dem Motto: „Kommt die D-Mark, bleiben wir; kommt sie nicht, geh'n wir zu ihr.“

Most: Für die Menschen war der Kurs ja in Ordnung, aber nicht für die Wirtschaft. Und obwohl die Menschen die D-Mark erhalten haben, sind sie dann durch die falsche Wirtschaftsstrategie abgewandert.

SPIEGEL ONLINE: Wann fiel Ihnen das auf?

Most: Das kann ich Ihnen genau sagen: Am 7. Februar 1990 saßen wir im Grand Hotel in der Berliner Friedrichstraße: Bundesbank-Chef Otto Pöhl, sein Vize Helmut Schlesinger und wir von der DDR-Staatsbank. Wir waren uns alle einig, dass die D-Mark kommen sollte. Aber wann und vor allem zu welchem Kurs und mit welchen Folgebedingungen, war noch völlig offen. Am nächsten Morgen verkündete Bundeskanzler Helmut Kohl, dass die Währungsunion am 1. Juli 1990 mit eins zu zwei starten sollte – ohne dies mit den Parlamenten und den Zentralbanken beider deutscher Staaten abzustimmen. Es ging nur um wahltaktische Überlegungen.

SPIEGEL ONLINE: Wie reagierten Sie?

Most: Ich war fassungslos. Die angeblich unabhängige Bundesbank war nicht unabhängig. Die westdeutschen Kollegen waren vielleicht noch schockierter als ich. Wir fragten uns: Wie soll das funktionieren? Wir hatten Sorge, dass eine Konterrevolution entsteht, wenn die Betriebe pleite waren. Kohls Alleingang war fatal.

SPIEGEL ONLINE: Haben Sie sich gewehrt?

Most: Natürlich. Bundesbank-Präsident Pöhl ist meines Wissens später ja sogar deshalb zurückgetreten. Aber der revolutionäre Prozeß war schon zu weit fortgeschritten, das war nicht mehr aufzuhalten. Mit Kohls Ankündigung war klar, dass im selben Jahr die Einheit folgen musste und die DDR abgewickelt wird: Wer das Geld hat, verfügt über die Macht. Ende April 1990 startete ich noch einen Versuch, den Bundeskanzler davon zu überzeugen, dass sein Umtauschkurs falsch war. Ich war beim Deutschen Bankentag in Bonn eingeladen, Kohl saß neben mir, und ich beschloss, die vier Stunden, die er praktisch an mich gefesselt war, zu nutzen.

SPIEGEL ONLINE: Offensichtlich ohne Erfolg.

Most: Ich sagte ihm, „Sie haben da einen Wechsel unterschrieben, dessen Summe Sie gar nicht kennen; Sie wissen nicht, was die DDR wert ist. Noch haben wir Zeit, das zu korrigieren.“ Ich hatte sogar die Bilanz der Staatsbank in den Westen mitgenommen – eigentlich eine geheime Verschlussache -, um ihm das zu erklären. Kohl hat sich alles genau angehört und antwortete sinngemäß, er sei Politiker und treffe politische Entscheidungen, ich aber sei aus der Wirtschaft, und die Wirtschaft wird das Problem schon lösen. Tja, daran arbeiten wir noch heute.

SPIEGEL ONLINE: Mit Verlaub, das klingt ein bisschen nach Dolchstoßlegende. Wären nicht auch bei einem anderen Umtauschkurs die meisten Betriebe zusammengebrochen, einfach weil ihre Anlagen und Produkte hoffnungslos veraltet waren.

Most: Das ist die typische Aussage des Siegers. Natürlich war nicht alles überlebensfähig. Aber ich glaube kaum, dass die Industrieproduktion derart stark abgeschmolzen wäre und so viele Betriebe voll oder teilweise abgewickelt worden wären. Es war unverantwortlich, die DDR-Wirtschaft derart hastig in die Marktwirtschaft zu treiben. Das Ziel hätte sein müssen, die Grundstrukturen der Wirtschaft zu erhalten. Die Treuhand hätte einen Großteil der Betriebe erst sanieren und dann über den Kapitalmarkt privatisieren müssen. Der erste Treuhand-Chef Detlev Karsten Rohwedder verfolgte ja zum Teil diese Absicht. Er versicherte mir einmal, er wolle 70 bis 80 Prozent der Betriebe retten.

SPIEGEL ONLINE: Laut einer Analyse des Chefs der Plankommission beim Ministerrat, Gerhard Schürer, vom 30. Oktober 1989 stand die DDR unmittelbar vor der Pleite.

Most: Ich kenne das Papier, ich war an der Zuarbeit beteiligt. Aber Sie müssen bedenken: Er hatte einen Zweck. Wir wollten dem Erich-Honecker-Nachfolger Egon Krenz Druck machen und ihm vermitteln, dass wir völlig neu denken müssen. Es sollte die Grundlage für intensive Gespräche mit dem sowjetischen Staats- und Parteichef Michael Gorbatschow sein. Es gab auch Überlegungen, als Einstieg in die Marktwirtschaft Joint-Venture-Betriebe zwischen Kombinat Ost und Kombinat West zu gründen.

SPIEGEL ONLINE: Die ostdeutschen Betriebe hätten doch kaum etwas einbringen können.

Most: Richtig, wenn die DDR ein finanzielles Problem hatte, dann war es nicht die äußere, sondern die innere Verschuldung. Der Staat hat den Betrieben tief in die Taschen gegriffen, deswegen mussten sie immer höhere Kredite aufnehmen. Eben darum war für sie später das Tauschverhältnis zur D-Mark so verhängnisvoll.

SPIEGEL ONLINE: Und so sind die neuen Bundesländer zum, wie Altkanzler Helmut Schmidt warnte, „Mezzogiorno, nur ohne Mafia“ geworden?

Most: So ist es leider gekommen. Mittlerweile leben 44 Prozent der Bevölkerung von Transferleistungen. Die neuen Bundesländer hängen am Tropf des Westens. Schon Honecker hatte damals alles mit Geld zugekleistert, und nun machen wir dasselbe heute wieder.

SPIEGEL ONLINE: Das klingt, als sei Deutschland auf dem Weg in eine Staatswirtschaft?

Most: Wir bewegen uns in der Tat in diese Richtung. Die Gesellschaft in den neuen Bundesländern trägt sich bis heute nicht selbst und wird es auch in 40 Jahren nicht können, wenn wir die Probleme weiter vor uns herschieben. Ich bin zum Beispiel immer noch der Meinung, wir sollten Sonderwirtschaftszonen eröffnen, die das Kapital aus dem Ausland anlocken. Kapital treibt es stets dorthin, wo es sich am meisten vermehrt und am wenigsten besteuert wird.

SPIEGEL ONLINE: Aber es hat doch in den vergangenen 20 Jahren nun wirklich nicht am Geld gefehlt. 1,3 Billionen Euro sind in den Osten geflossen.

Most: Das stimmt, aber davon gingen zwei Drittel ins Soziale, nur ein Drittel wurde investiert, und da noch häufig in die falschen Projekte. Schauen Sie nur, wie viele Abwasserzweckverbände gegründet wurden, über 600 sind es, in der DDR waren es 14. Das ist rausgeschmissenes Geld. Und davon hat nicht nur der Osten profitiert.

SPIEGEL ONLINE: Sie meinen, den DDR-Bürgern wurde als selbstlose Hilfe verkauft, was in Wahrheit ökonomischen Interessen diente?

Most: Das genau ist die richtige Wertung. Die Einheit war doch in den ersten Jahren ein gewaltiges Konjunkturprogramm für den Westen. Dorthin gingen alle Aufträge, vom Architekten bis zum Rechtsanwalt. Die haben glänzend verdient und der Absatzmarkt Ost samt Osteuropa hat vor allem die Wirtschaft West stabilisiert.

Das Interview führten Alexander Jung und Janko Tietz.

<http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/0.1518,703836,00.html>

Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik

Die Präsidentin

Vorsitzer
Bundeskanzler
28. AUG. 1990

An den
Bundeskanzler
Herrn Dr. Helmut Kohl

Bundeskanzleramt

D-5300 Bonn 1

Berlin, 25. August 1990

h
1) H. LKB
2) W. ACS mlv

lga

Sehr verehrter Herr Bundeskanzler,

gestatten Sie mir, Ihnen den Beschluß der Volkskammer vom 23. August 1990 zum Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland zu übermitteln.

Der Beschluß ist das Ergebnis der Beratung eines Gemeinsamen Antrages der Fraktionen der CDU, der DSU, der FDP und der SPD. 294 Abgeordnete stimmten dem Beschluß zu, 62 Abgeordnete stimmten mit Nein und 7 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Von den 400 Abgeordneten waren 363 anwesend.

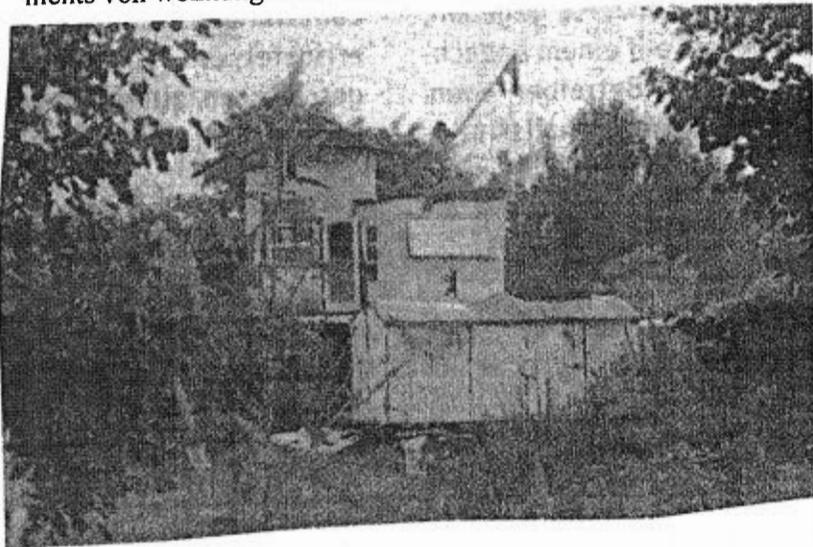
Es ist mir eine große Freude, Ihnen dies in einem persönlichen Schreiben mitteilen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Sabine Bergmann-Pohl

„Von Romantik keine Spur“ Mein Leben in der Wagenburg

Viele Leute würden gerne auf einer Wagenburg leben. Ich lebe schon seit 16 Jahren im Wagendorf Karow. Von Romantik keine Spur. Eigentlich bin ich nur aus Zufall hierhin gekommen. Damals war mir auch wichtig, eine feste Meldeadresse zu bekommen. Schließlich lebte ich schon seit sieben Jahren auf der Straße. Mein Wohnort war ganz Deutschland. Schnell fand ich einen Standplatz mit einer Bauwagenruine, die ich damals für wenig Geld kaufte. Dann bekam ich rasch einen neuen Bauwagen angeboten, in dem man auch leben konnte. Auf dem Abschnitt, wo ich hinzog, lebten wir mit zehn Leuten. Jede Woche gab es ein Plenum, auf dem die Altbewohner die Neuen begrüßt haben und die Probleme der Aufgetauchten besprochen wurden. Ich hatte gute Fürsprecher, da viele Bewohner nichts von wohnungslosen Menschen hielten.



Mit fünf Stimmen Mehrheit bin ich aufgenommen worden. Zu dieser Zeit lebten hier Punker, Skins, normale Arbeiter und Selbständige. Dass es bei einem Zusammenleben nicht ohne Regeln geht, war jedem klar. Die wichtigsten Regeln lauteten: keine Gewalt, weder körperlich, noch psychisch. Keine Polizei. Mit der Zeit sind viele Leute weggezogen, was ich auch schade finde. Somit stimmt auch die Mischung der Leute nicht mehr. Mein Erbe von Weggezogenen sind deren Katzen gewesen. Schnell hatte ich sieben Stück. Die behielt ich fast 16 Jahre. Die Bewohner gründeten einen Verein, der den Platz vom Bezirk pachten sollte. Die Verhandlungen waren erfolgreich. Es wurden in den Jahren auch einige Projekte gegründet zum Erhalt der Gemeinnützigkeit. Viele Leute hatten auch Spaß dabei, mitzumachen. Der Verein hatte es geschafft, Einsatzorte für „Arbeit statt Strafe“, „GZA“, „Arbeit statt Stütze“ und das „Ökologische Jahr“ zu schaffen. Auch fanden internationale Sommercamps statt. Es haben sich immer Leute gefunden, die die Sachen angeleitet haben. Allerdings sind die Projekte mit der Zeit so eingeschlafen, dass man sie nicht wiedererwecken kann.

Von all diesen Dingen ist nichts mehr geblieben, denn mit der Zeit haben viele Leute sich aus der Vereinsarbeit zurückgezogen. Mit der Zeit hat sich die Einwohnerschaft geändert. Ich glaube, dass ich heute keine Chance auf einen Stellplatz hier bekommen würde. Am besten finde ich den Winter, da hat man hier seine Ruhe. Einmal klopfte es an meine Tür, die Amtstierärztin ist gekommen, um meine Katzen zu inspizieren. Es hatte sich jemand beschwert, dass ich meine Katzen nicht richtig versorgen würde. Wer, das durften sie mir nicht sagen. Nach eingehender Untersuchung hat sie festgestellt, dass die Katzen in Ordnung sind, keine Beanstandung. Nun hatte ich fast fünf Jahre Ruhe mit dem Thema.

Bis zu diesem Jahr waren von den sieben Katzen zwei Katzen und zwei Kater nicht sterilisiert. Drei kleine Katzen habe ich wegen einer Augenentzündung länger behalten. Der Verein machte mir zur Auflage, die Katzen sterilisieren zu lassen. Sie drohten mir, sonst würden sie meinen Standplatz kündigen. Dabei ist herausgekommen, dass der Vorstand mich bei der Amtstierärztin angeschissen hat. Auch wurden Drohungen gegen meine Katzen ausgesprochen. Deshalb habe ich fünf Katzen und die kleinen Kätzchen sofort abgegeben. Es hat auch keiner Hilfe angeboten, mich mal mit dem Auto zu Kas-



tration zu fahren. Wenn ich jetzt mal einen Transport brauche, hole ich mir ein Taxi oder einen Leihwagen. Mit dieser Aktion ist meine Lebensqualität hier auf einen Tiefpunkt gesunken, sodass ich die Wagenburg früher oder später – eher früher – verlassen werde. Dabei hilft mir der Verkauf des *strassenfeger*. Einige Leute wollen auch von ihren eigenen Problemen ablenken und suchen Opfer. Aber solche Menschen gibt es ja überall. Es war aber nicht alles schlecht hier!

Mein Fazit: Wer Katzen und Hunde hasst, sollte nicht auf einer Wagenburg wohnen. Und: Ich glaube, hier ist einigen Bewohnern die Toleranz abhandengekommen.

Heinz Czaplewski

(Aus *strassenfeger*, 19/2010.)

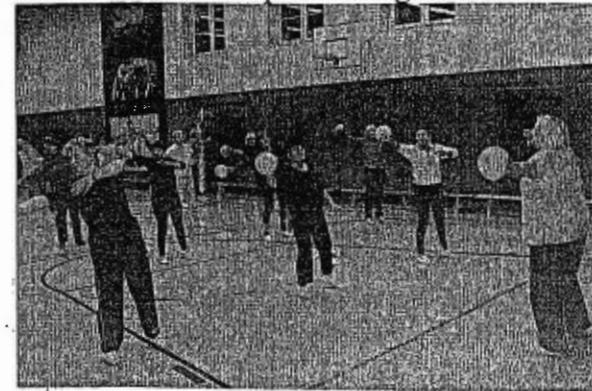
Sportgruppen des Kondi-Club-Karow e.V. Alter schützt für Fitness nicht

Es ist schon dunkel an diesem Januar Montag. Auch Schnee und Kälte können die Damen im Alter zwischen 65 und 82 Jahren nicht davon abhalten, in die Turnhalle der Grundschule Alt-Karow zu kommen. Sie wissen, dass man gute Chancen hat, die biologischen Abbauvorgänge hinauszuzögern und dem Alter ein Schnippchen zu schlagen, wenn man körperlich aktiv ist.

„Der Kern unserer Frauenseniorensportgruppe existiert bereits seit 1971“, erzählt die ehemalige Sportlehrerin Christa Schürer. Seit über 42 Jahren ist sie als Übungsleiterin tätig und begeistert sogar Bewegungsmuffel mit ihrer ansteckenden Vitalität. „1968 hat alles begonnen. Am Anfang habe ich mit Kindern gearbeitet, dann kamen die Mütter hinzu und später übernahm ich Verantwortung in der Wohnsportgemeinschaft.“

Nach der Wende gab es professionelle Hilfe vom Berliner Turnverband: der Kondi-Club-Karow e.V. wurde gegründet. Heute hat der Verein 106 aktive Mitglieder, die sich auf drei Gruppen aufteilen. 85 Vereinsmitglieder sind weiblich, 39 davon trainieren in der Frauenseniorensportgruppe und 46 in der Sportgruppe für werktätige Frauen. Der Leiter der Männergruppe ist Frank Andrich. Im Gegensatz zu den Damen betreiben seine insgesamt 21 Sportler zur Konditionierung Basketball und Badminton.

„Vor Beginn misst jede Teilnehmerin ihren Ausgangspuls, zwei weitere Messungen folgen während des Trainings. Das ist eine Maßnahme zur gesundheitlichen Absicherung für jeden und ein wichtiges Kontrollinstrument für mich. Alle haben gelernt, sich selbst zu pulsen und kennen den Rahmen der eigenen Belastbarkeit“, erklärt die erfahrene Sportpädagogin Schürer. Sie hat immer ein anspruchsvolles und durchdachtes Programm zusammengestellt. Wichtig ist für sie, dass es mit der richtigen Erwärmung anfängt. Es folgen Konditions-, Korodinations- und Partnerübungen. Jede Frau weiß, auf welchem Level sie sich bewegen muss, damit das Blut optimal zirkuliert und der Spaßfaktor garantiert ist.



Spórtgruppe
in der
Turnhalle der
Grundschule
Alt-Karow

Christel Wesendorf ist das älteste Mitglied und seit 1971 dabei. „Wenn ich mich bewege, fühle ich mich wohl. Außerdem brauche ich die Gemeinschaft, die sich in all den Jahren hier herausgebildet hat“, erklärt sie ihr jahrzehntelanges Durchhaltevermögen. Auch Margot Graeff ist von Anfang an dabei. Die Pionierin von damals ist heute stellvertretende Vereinsvorsitzende und für die Finanzen verantwortlich. Renate Ebermann ist seit neun Jahren dabei. Für sie ist die Trainingseinheit auch ein Ausgleich für ihre ehrenamtliche Arbeit. An jedem Montagvormittag betreut sie Demenzkranke in Buchholz. Für Gisela

Beichler ist das sportliche Bewegungsprogramm eher eine Ergänzung für ihr künstlerisch-ästhetisches. Sie leitet ehrenamtlich eine Tanzgruppe und muss für diese Aufgabe immer topfit sein.

Die gute Seele der Frauensportgruppe ist Annelore Dreyer. Auch sie betont, wie wichtig die gewachsene Gemeinschaft ist. „Der soziale Hintergrund ist enorm wichtig. Wir helfen uns alle gegenseitig und halten auch Kontakt zu ehemaligen Teilnehmerinnen“, erklärt sie den Zusammenhalt. Auch außerhalb der Turnhalle zeigt Annelore Dreyer soziales Engagement, hilft in der Karower Lebensmittelausgabestelle für Bedürftige „Laib und Seele“ mit.

Das Ziel der körperlichen Betätigung ist also sehr vielschichtig. Neben dem physischen Bereich, der Verbesserung von Beweglichkeit und Kraft, spielt der psychisch-seelische eine gleichberechtigte Rolle. Die Integration in der Sportgruppe verhindert Isolation und wirkt Depressionen entgegen. „Keiner wird allein gelassen“, betont Christa Schürer. Schließlich können ältere Menschen mit kontinuierlichem Training wirkungsvoll einer Demenz vorbeugen. Durch Koordinationübungen werden z.B. die beiden Gehirnhälften besser vernetzt und das motorische Leistungsspektrum stabilisiert. Die Übungseinheiten sind manchmal ziemlich anstrengend, aber die Hoffnung, durch Bewegung gesund älter zu werden, ist für die Frauen eine große Motivation. „Wir machen das immer noch sehr gerne und sind mit Leib und Seele dabei“, versichert Christa Schürer.

Frank Richter

(Nach- Frank Richter: Alter schützt vor Fitness nicht. Ein Besuch bei der Frauenseniorensportgruppe des Kondi-Club-Larow e.V. Bucher Bote, Februar 2011.)

Karower Kopf: Irina Gaus **Engagiert in ihrer neuen Heimat**



Die ersten deutschen Wörter, die Irina Gaus lernte, waren die Bezeichnungen der Einrichtungsgegenstände und Utensilien in ihrem Zimmer in Bobrujsk/ Weißrußland vor nunmehr 16 Jahren. „Schrank, Bett, Stuhl, Kleider, Hosen“ – auf die Dinge weisend, das Wörterbuch in der Hand, prägte sie sich gemeinsam mit der damals vierjährigen Tochter Marina ein. Nein, in den Genen habe sie leider – keine Sprachvertrautheit „entdeckt“. Obwohl der Vater trotz

Repressalienängsten ab und zu deutsch gesprochen habe zu Hause, die deutsche Großmutter Sauerkraut gekocht und mit Bonbons verzierte Kuchen gebacken hätte. Irina musste sich die deutsche Sprache hart erarbeiten.

Kurze Zeit später, die Koffer mit den wichtigsten tragbaren Schätzen und Erinnerungen ihres bisherigen Lebens gepackt, wanderte die dreiköpfige Familie nach Deutschland aus – in die Heimat von Irinas Großvater. Der war vor knapp 90 Jahren Zarin Katharinas Ruf von 1763 gefolgt, der Ausländern in Rußland eine neue Heimat mit guten beruflichen Chancen versprach.

In Berlin angekommen, warteten bereits Irinas Eltern und einige Tanten, Cousins, Cousinen, Nichten und Neffen auf sie, deren

Ausreise schneller genehmigt worden war. „Das erste Jahr war schwierig“, erinnert sich Irina Gaus. „Wir hatten in Bobrujsk zu dritt in einem 14 qm-Zimmer im Wohnheim gewohnt. Immer schaute jemand vorbei, überall wurde man eingeladen, stets konnte man ein paar Worte wechseln. In Deutschland war das mit einem Schlag vorbei.“

Doch das Leben von damals kann sie sich heute nicht mehr vorstellen. „Mein Mann arbeitete in drei Schichten, unsere Tochter war noch klein und wir hatten keine Aussicht auf eine eigene größere Wohnung.“ Mittlerweile bezeichnet es die 46-Jährige gar als größte Qualität ihrer neuen Heimat, dass sich die Deutschen, ganz anders als in Rußland, vor Besuchen telefonisch anmelden würden und nicht, gleichgültig gegenüber der Tages- oder Nachtzeit, mit der Tür ins Haus fielen.

Die studierte Ingenieur-Ökonomin, die acht Jahre als „Oberökonomin“ in einem Dienstleistungskomplex in Bobrujsk beschäftigt war, hatte sich sehr wohl in diesem „Traumjob“ gefühlt: „Ich liebe Mathematik“. Leben konnte sie allerdings mehr schlecht als recht vom kargen Einkommen. „200 Euro Lohn, 70 Euro Miete, aber die Lebensmittel sind viel teurer als in Deutschland“, erzählt sie. „Ohne eigenen Garten, um Obst und Gemüse anzubauen, kann niemand überleben. Und für den Winter wird den Sommer über eingeweckt...“

Doch mehr noch als die schwierige finanzielle Situation habe die Familie das Reaktorenunglück in Tschernobyl von 1986 fortgetrieben, erklärt Irina Gaus. Niemand warnte die Menschen. „Wir haben natürlich weiterhin das Obst und Gemüse aus dem Garten gegessen und Pilze gesammelt.“ Als die ersten Kinder krank, die Gerüchte und Gewissheiten über die tödliche Gefahr immer größer wurden, wollten sie nur noch weg. Das Kraftwerk wurde zu schnell und schlampig gebaut,

meint sie heute nur. Sie interessiere sich grundsätzlich nicht für Politik, glaube aber, dass man auf Atomenergie nicht verzichten könne.

Das einzige, das sie nach ihrer Auswanderung bedauert, ist der Verlust ihrer Arbeit. „Aussiedler, die an der Uni studiert haben, finden keine adäquate Beschäftigung in Deutschland, das ist ein großes Problem. Mit der nächsten Generation wird sich das verändern“, glaubt Irina Gaus. Und sie denkt an ihre Tochter dabei, die mit einem 1er-Abi-Durchschnitt seit vergangenem Jahr in Berlin Zahnmedizin studiert. Wenn das Gespräch auf ihre Tochter kommt, geht ihr das Herz auf. Das ist ihr anzusehen. All das, was der Mutter beruflich versagt blieb, soll sich mit der Tochter nun erfüllen.

Untätig ist Irina Gaus nie gewesen. Anfangs dachte sie, als Buchhalterin arbeiten zu können. Nach einer Weiterbildung schickte sie unzählige Bewerbungen los. „Immer sagte man mir, ich müsse erst einmal zwei, drei Jahre Berufserfahrung in Deutschland vorweisen. Wie sollte das gehen, wenn ich keinen Job bekam?“

Sie arbeitete in „1-Euro-Jobs“ – in der Albert-Schweitzer-Stiftung in Blankenburg, später bei Albatros in Karow. Sie bekam Jahresverträge, dann die sogenannte Kommunal-Kombi-Stelle im „Stadtteilzentrum im Turm“. Der Vertrag läuft bis 2012. Momentan ist sie hier als Integrationslotsin beschäftigt und kümmert sich vor allem um die Belange der Rußlanddeutschen, die in Karow zu Hause sind.

Es kommen viele Leute in ihre Beratung. Irina Gaus ist in ihrer ruhigen Art sehr beliebt. Sie hilft, wo sie kann, unterstützt beim Ausfüllen von Formularen, begleitet bei Behördengängen, kümmert sich um familiäre Probleme in den Familien und hat überhaupt ein offenes Ohr für die Nöte der Menschen.

„Ich bin ihre Vertrauensperson, das kann man sagen.“ Einmal in der Woche bietet sie Hausaufgabenhilfe für Kinder an. Selbst den Gymnasialstoff in Mathematik beherrscht sie aus dem Stegreif.

Ob sie das Gefühl habe, Deutsche zweiter Klasse zu sein? Irina Gaus überlegt eine Weile und zitiert dann ihren Vater: „Er sagte immer – ‚dort war ich der Deutsche und hier bin ich der Russe‘...“

Kristiane Spitz

(Kristiane Spitz: Karower Kopf: Irina Gaus.
Bucher Bote, Juni 2010.)

Für Laib und Seele

Lebensmittelausgabestelle in Karow für Bedürftige

Für viele Familien in Buch und Karow ist der Donnerstag ein besonderer Wochentag. Seit nunmehr fünf Jahren gibt es im Kirchlichen Begegnungszentrum (KBZ) in Karow eine Ausgabestelle von „LAIB und SEELE“. Damit ist Karow eine von insgesamt 44 Ausgabestellen in Berlin. „LAIB und SEELE“ ist eine Aktion der Berliner Tafel e.V., der Kirchen und des rbb. Die Berliner Tafel wurde 1993 als erste in Deutschland gegründet. Zur Zeit verteilt die Berliner Tafel monatlich ca. 550 Tonnen noch verwertbare Lebensmittel in Berlin.

Ehrenamtliche Helfer

Die ersten Jahre hatte Frank Richter von der Albatros gGmbH gemeinsam mit der Bucher Pfarrerin Cornelia Reuter und Wolfgang Beyer, Pfarrer aus Karow, die organisatorischen Fäden in der Hand. Seit einigen Monaten ist Maja Kliebe die Koordinatorin der Ausgabestelle und gemeinsam mit Cornelia Reuter und Wolfgang Beyer für den reibungslosen Ablauf zuständig. Und so helfen auch im KBZ jeden Donnerstag kirchliche und nichtkirchliche ehrenamtliche Helfer, Lebensmittel zu verteilen. Bevor um 14 Uhr die Ausgabe stattfinden kann, sind einige Arbeiten zu erledigen. Bereits um 9 Uhr wird der Kleintransporter von der Autovermietungsfirma Besch aus Alt-Buch abgeholt. Der Kraftfahrer sowie zwei Beifahrer oder Beifahrerinnen fahren dann zur zentralen Ausgabestelle der Berliner Tafel in der Beusselstraße und anschließend zu umliegenden Supermärkten und Bäckereien, die für die Tafel in Karow spenden. Auch diese Tätigkeiten sind ehrenamtlich. Dringend werden noch Fahrer und Beifah-

rer gesucht, die sich zutrauen, mit dem Kleintransporter durch Berlin zu fahren und beim Be- und Entladen kräftig mit zupacken können.

In der Zwischenzeit wird der Raum für die Lebensmittelausgabe vorbereitet. Jeden Donnerstag steht die Frage, was der Kleintransporter heute mitgebracht hat. Zur Zeit werden an ca. 75 Familien Lebensmittel ausgegeben – und dann kommt nur eine Kiste Salat. Die Helfer können nur das verteilen, was gespendet wurde. Das Ziel ist, alles so gerecht wie möglich zu verteilen. Die Lebensmittel (Brot und Backwaren, Gemüse, Obst, Nudeln und manchmal sogar Schokolade) werden von den Helfern sortiert und für die Ausgabe vorbereitet. Die Kisten der Supermärkte sind leider bunt gemischt.



Vor der Karower Ausgabestelle

Sollten Sie schon einmal in ihrem Supermarkt angesprochen worden sein, ob Sie ein möglichst lang haltbares Produkt (z.B. Konserven, Nudeln, Reis o.ä.) zusätzlich kaufen, - auch diese gesammelten Lebensmittel der Aktion „Eins mehr!“ werden hier verteilt. Des öfteren diskutieren die Helfer schon über das absurde Problem, dass auf der einen Seite Tonnen von Lebensmitteln in Deutschland vernichtet werden, auf der anderen Seite aber viele Familien das Angebot der Tafel nutzen müssen.

Wenn um 14 Uhr die Ausgabe der Lebensmittel beginnt, so stehen die ersten Kunden schon um 9 Uhr in der Achillesstraße 53 an. Hier treffen sich Gleichgesinnte, die sich auch untereinander helfen. Der alleinstehenden Mutter ist die Waschmaschine kaputt gegangen und kann die Rechnung nicht bezahlen, wo bekommt sie Hilfe, wo gibt es den Berlin-Pass und natürlich wird auch das Neueste aus Buch und Karow geredet. Für viele Kunden ist auch wegen dieser Gespräche der Donnerstag ein besonderer Tag.

Wie in allen Ausgabestellen wird auch in Karow beim Einlass kontrolliert, ob der Kunde bzw. die Kundin in Buch oder Karow wohnt und ob sie zu den Bedürftigen zählen. Deshalb müssen beim ersten Mal der Personalausweis und eine Einkommensbescheinigung, der Renten- oder Hartz IV-Bescheid mitgebracht werden. Wer als Alleinstehender ein monatliches Einkommen von unter 900 Euro bezieht, bekommt hier Lebensmittel. Jeder Erwachsene bezahlt dann für die volle Einkaufsstufe 1 Euro.

Auch das Angebot an gebrauchter Kleidung, das von Frau Gleiß betreut wird, nehmen die Kunden gern in Anspruch. Wer hier etwas spenden möchte, kann gern saubere und intakte Sachen abgeben. Spielzeug muss komplett und ganz sein. Nur damit kann den Familien geholfen werden.

Bis zum nächsten Donnerstag ...

Wenn alle Lebensmittel verteilt wurden und der Raum im KBZ wieder aufgeräumt ist, haben die fleißigen Helfer Feierabend. Sie gehen mit gutem Gefühl nach Hause, wieder vielen Familien geholfen zu haben. Und so ist nicht nur für die Bedürftigen der Donnerstag ein besonderer Tag, sondern auch für die Helfer. Am nächsten Donnerstag sieht man sich wieder...

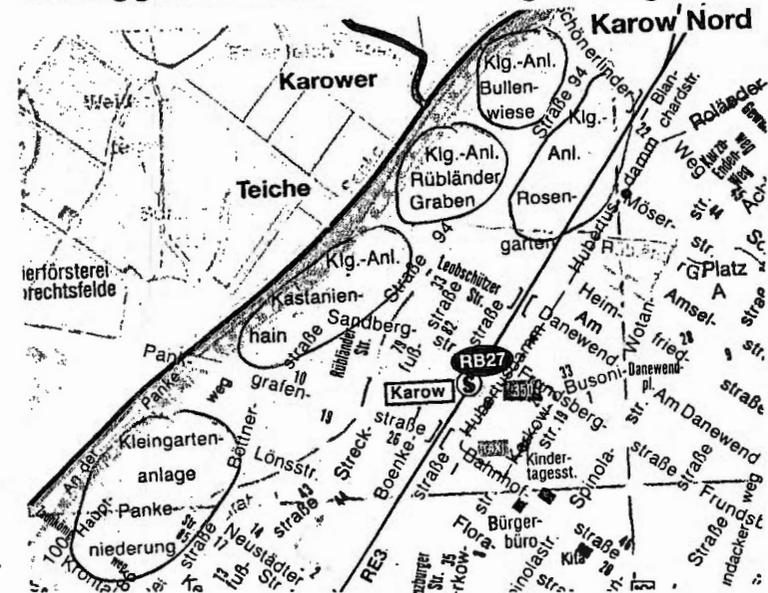
Wer die Helfer tatkräftig unterstützen will – vor allem als Fahrer oder Beifahrer – melde sich donnerstags zwischen 12 und 13 Uhr bei der Koordinatorin, Maja Kliebe oder der Pfarrerin Cornelia Reuter direkt im Kirchlichen Begegnungszentrum, Achillesstraße 53/Ecke Bucher Chaussee.

Andreas Wolf

(Andreas Wolf: Für Laib und Seele. Lebensmittelausgabestelle in Karow gibt es jetzt seit fünf Jahren. Bucher Bote 1, April/2011.)

Kleingartenanlage „Rübländer Graben“ e.V. Aus unserer Chronik

Unsere Kleingartenanlage besteht seit 1984 und hat ihren Namen vom „Rübländer Graben“. Dieser Entwässerungsgraben befindet sich südlich der Gärten. In nordwestlicher Richtung grenzt die Panke an unsere Kleingartenanlage.



Die Fläche, auf der sich die Kleingärten des Vereins „Rübländer Graben“ e.V. befinden, gehörte Anfang 1980 zu einer LPG. Diese war auf Grund ihrer Bodenstruktur für die landwirtschaftliche Nutzung völlig ungeeignet. Bei sehr starkem Regen bildet sich ein riesiger See, der die Nutzung wochen-

lang behinderte. Ein Problem mit welchem die Kleingärtner, trotz Kultivierung, auch heute noch oft zu kämpfen haben. Neben einer erheblichen Nutzungseinschränkung kommt es immer wieder zu Schäden bzw. Verlusten bei den Anpflanzungen.

Die LPG hatte sich deshalb entschlossen, die Fläche dem VKSV der DDR für die kleingärtnerische Nutzung zur Verfügung zu stellen. 1982 wurde die Fläche parzelliert und zahlreiche Bürger, zumeist Familien mit Kindern und mit großem Engagement für einen Kleingarten, begannen die Parzellen zu bewirtschaften.

Sie bauten aus alten Brettern Schuppen, stellten Zelte auf oder schufen sich auf andere Weise eine Möglichkeit der Lagerung ihrer Werkzeuge und einen Schutz vor schlechtem Wetter. Ohne Strom und ohne Trinkwasser wurden die Fundamente für die Gartenlauben und Bungalows geschaffen. Das Wasser zum Bau wurde aus Gruben gewonnen und der Beton in Schubkarren mit der Hand gemischt. Bei schlechtem Wetter war das Befahren des Geländes nicht möglich. Mit Fleiß gelang es dennoch die Fläche urbar zu machen und eine ansehnliche Kleingartenkolonie entstehen zu lassen.

1990 erhielten wir Strom und 1995 wurde unsere Kleingartenanlage an die Trinkwasserversorgung angeschlossen. Beide Projekte waren mit einem erheblichen Aufwand an Eigenleistungen verbunden. Aber der Aufwand hatte sich gelohnt. Die kleingärtnerische Tätigkeit wurde für alle wesentlich leichter.

Inzwischen sind auf den Parzellen zahlreiche Biotope entstanden, die vielen Pflanzen und Tieren einen Lebensraum bieten. Über lange Zeit waren unsere Gärten von einer Vielzahl von Fröschen, Kröten und Molchen bevölkert. Dann kamen die Ringelnattern, offenbar über die Panke aus dem NSG „Karower Teiche“. Durch die Schlangen verschwanden die Amphibien über Jahre fast voll-

ständig. Inzwischen wurden die ersten Frösche wieder gesichtet. Auch eine Vielfalt an Vögeln, Insekten und Schmetterlingen ist zu beobachten. Ebenso ist der Igel bei uns zu Hause. Weniger beliebt sind die Wühlmäuse und Maulwürfe.

Mit der Wiedervereinigung erhielten die ehemaligen Besitzer ihr in die LPG eingebrachtes Land zurück. Nach dem Ableben der Alteigentümer versuchen die Erben diese mit viel Liebe und Kraftanstrengung geschaffene Kleingartenanlage zu zerstören, um Kapital daraus zu schlagen. Sie prozessieren mit der Behauptung, es handle sich bei unserer Anlage um keine Kleingartenanlage.

Peter Seidel

KGK „Rübländer Graben“ e.V.



Gemeindehof in Alt-Karow rekonstruiert Kindergarten, Gemeindezentrum und Seniorenwohnungen

Die Stadtmissionsgemeinde Karow war vor fünf Jahren auf den großen ehemaligen Bauernhof aus dem Jahre 1898 (in Alt-Karow Nr.8/9) gezogen. Von Anfang an hatte sie vor, das Gehöft aus- und umzubauen. Sie plante den Ausbau der Scheune zu einem Gemeindezentrum, den Neubau einer Kindertagesstätte sowie die Einrichtung von seniorengerechten Wohnungen. Im Frühjahr begannen die Bauarbeiten auf dem Gemeindehof zunächst mit dem Abriss eines baufälligen Stalls. Außerdem starteten die Ausarbeitungen in der alten Scheune und im früheren Wohnhaus.



Pfarrer Witte auf dem Gemeindehof

Nach Abschluss der Bauarbeiten ist der Hof nicht wiederzuerkennen. (Das Architekturbüro Schmidtman & Gölling verstand es, historische und neue Gebäudeteile perfekt zu verbinden.) „Die Scheune ist zu einem modernen Gemeindezentrum umgebaut worden“, so Pfarrer Gerhard Witte. „In sie wurde ein zweites Geschoss eingezogen.“ Während im Erdgeschoss der Saal für die Gottesdienste und Veranstaltungen, eine Küche und Sanitäreinrichtungen eingebaut worden sind, entstanden im oberen Bereich mehrere Gruppenräume für die Gemeindegemeinschaft.

Außerdem wurde im Obergeschoss ein großer Mehrzweckraum geschaffen. Dieser Raum wird künftig von den Kindergartenkindern bei schlechtem Wetter als Spiel- und Sportfläche genutzt, außerdem kann man ihn für Feiern aller Art mieten. Völlig neu gebaut wurde in den zurückliegenden anderthalb Jahren der Kindergarten gleich neben der Scheune. Dieser wird von Mario Spyra geleitet. Bis zu 75 Kinder können dort betreut werden. Zur Eröffnung des Gemeindehofs sind es bereits 55 Kinder. „Zurzeit haben wir sehr viele kleine Kinder. Wir nehmen jetzt vor allem noch Vorschulkinder auf, um eine gute Altersmischung zu haben“, erklärt der Pfarrer. In der Etage über der Kita sowie im früheren Bauernwohnhaus sind in den zurückliegenden Monaten Seniorenwohnungen entstanden. Sieben Wohnungen sind inzwischen bereits vermietet. Nur eine Einraumwohnung mit 35 Quadratmetern ist noch frei. Investiert wurde aber nicht nur in die Bauwerke, sondern auch in die Außenanlagen. So sind auf dem Gemeindehof eine Rasenfläche und befestigte Wege angelegt worden. Außerdem entstand neben der Scheune eine große Terrasse, die auch als Café für die stadtbekanntesten Trödelmärkte der Stadtmissionsgemeinde genutzt wird. ...

Knapp zwei Millionen Euro hat die Stadtmission in den Ausbau des Karower Gemeindehofs investiert. Aber noch gibt es weitere kleine bauliche Veränderungen, die sich die Gemeinde wünscht. „Wir wollen noch eine verschiebbare Trennwand in den Gemeindegemeinschaftssaal einbauen. Dann kann man ihn zeitgleich auch für unterschiedliche Veranstaltungen nutzen“, so Pfarrer Witte. Dafür will die Gemeinde in den nächsten Monaten Spenden sammeln.

Bernd Wähler

(nach - BW: Ein schönes Stück Arbeit. Kindergarten, Gemeindezentrum und Seniorenwohnungen auf dem Karower Hof sind eingeweiht. Berliner Woche, Ausgabe Weißensee, 6. Oktober 2010.)

Anonym in den Charts! **Hitparaden-Stürmer aus Karow**

Seine Songs stürmten die Hitparade – doch den Künstler verbindet niemand damit! Denn der Karower schaffte das ungewöhnliche Kunststück, ausgerechnet in die Branche, wo es immer um Namen und Gesichter geht, völlig anonym zu bleiben!

Dabei hat Roberto Bellavita einen so schönen Namen, das man sofort dahin schmelzen möchte. Ganz ungewöhnlich: Der Name ist „echt“ wie sonst ebenfalls alles an dem 45-Jährigen. „Einen Künstlernamen habe ich niemals gebraucht“, schmuzzelt der Sänger, Pianist, Komponist und Arrangeur mit „richtiger Hochschul-ausbildung“.

Hitparaden-Stürmer. Die größten Erfolge hatte das gefühlvolle Multitalent als Komponist. „Zwei meiner Songs landeten in den Charts. Allerdings hatten die Plattenfirmen meine Kompositionen für andere Sänger mit allen Rechten abgekauft, so dass ich nun davon zwar das Geld habe, aber nicht mal sagen darf, wer damit berühmt geworden ist.“

Von Chris Norman zu Andrea Berg. Dabei ist Roberto Bellavita durchaus gewohnt, mit Berühmtheiten zusammenzuarbeiten. Seine Band war Vorgruppe für Konzerte von Rock-Star Chris Norman, der als Gitarrist und Sänger von „Smokie“ bekannt wurde, später einen Hit mit „Suzie Quatro“ landete und nun als Solo-Künstler auftritt. Ganz besonders prägte den Karower aber der Kontakt zum italienischen Pop-Star Eros Ramazotti, was ihn

dazu brachte, in Deutschland mit einer „Eros Ramazotti Show“ jahrelang das Publikum zu begeistern. Roberto Bellavita war mit Stars wie Drafi Deutscher und Engelbert Humperdinck auf der Bühne zu sehen, bestritt Konzerte mit Bata Illic und arbeitete mit Andrea Berg zusammen.

Star-Macher. Roberto Bellavita steht seit dem 14. Lebensjahr auf der Bühne. Von seiner Heimatstadt Mailand (Italien) trieb es ihn ins weit entfernte Holland zum Musikstudium. Er ließ sich im rauen Ruhrpott nieder und betrieb zusammen mit einem Freund ein Tonstudio in Gelsenkirchen. Wenn er nicht aufpasst, dringt der Dialekt immer noch ein wenig durch. Er hat jahrzehntelange Erfahrungen als Bandleader.

In seiner „Roberto Bellavita Band“ verdiente sich ein heute berühmter italienischer Star erste Sporen. „Alex Britti war bei mir



Roberto und Monika Bellavita

lange Zeit als Gitarrist tätig, bevor er in Italien mit ‚Solo una volta‘ auf Platz eins der Hitparade kam und anschließend beim San Remo Festival den ersten Preis als Newcomer bekam.“

Verliebt in Karow. Nun hat Bellavita Karow als neue Wahlheimat für sich entdeckt. Dort machte der 45-Jährige mit seiner überaus hübschen Ehefrau Monika Bellavita Furore. Die 33-Jährige überzeugt am Bass und als Sängerin. Im Duett sind die beiden ein echter Genuss. Dennoch hat sich der Italiener mit dem wohlklingenden Namen nun vor allem aufs Komponieren verlegt. Er komponiert und arrangiert für viele Kollegen – und ab und an für sich selbst. Nun kann man gespannt sein, wann man Roberto Bellavita nochmals in den Charts erleben darf – diesmal hoffentlich unter dem eigenen Namen! Große Hoffnungen auf eigenen Show-Nachwuchs machte er sich übrigens nicht. „Mein zwölfjähriger Sohn interessiert sich leider kaum für Musik!“

(Aus: Berlin-Buch. Bürger- und Besucher-Information, 9. Ausgabe 2011/12, S.22/23.)

Die Deutsche Postbank als Gesundheitshelfer Kundenfremdliches in Karow – Eine Glosse

Vor Monaten trat der Vorstand der Postbank AG zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen.

„Es ist höchste Zeit, dass wir etwas und auch einen Beitrag zur Gesundheitserhaltung der alten Menschen leisten“, sagte der Vorsitzende, schließlich leben wir von denen. Außerdem sollten wir uns von den Medien nicht der Undankbarkeit bezichtigen lassen.“

Das Kopfnicken aller Anwesenden signalisierte volle Zustimmung. Ein beleibter, kurzatmig keuchender Großaktionär meldete sich sofort zu Wort: „Bewegung ist alles“, schnaufte er, „ich lese regelmäßig die ‚Apotheken-Rundschau‘ und da wird immer wieder betont, dass sich die Rentner und Pensionäre mehr bewegen sollen. Vielleicht können wir in dieser Richtung irgendeine Hilfe anbieten.“

„Da habe ich eine Idee“, gab nach kurzer Denkpause der Vorsitzende von sich, er wollte sich die Führung zum Handeln nicht nehmen lassen, „wie wär’s, wenn wir eine weitere Filiale schließen, das hat sich doch schon einmal bewährt.“

Voller Eifer sichteten alle sofort ihre Unterlagen, einer stieß dabei sogar seine Kaffeetasse um, und binnen Minuten brachte das jüngste Vorstandsmitglied einen konkreten Vorschlag. „Hier können wir gleich Tausenden alten Säcken helfen, ihre morschen Knochen in Schwung zu bringen, denn im Raum der Postleitzahl 13125 gibt es tatsächlich noch zwei Postbank-Finanzcenter!“

Der Vorsitzende schlug mit der Faust auf den Tisch, dass es aus vollen Tassen nur so schwappte. „Wie ist das möglich? Wer hat das denn überhaupt einmal zugelassen?“, wütete er mit hochrotem Kopf. „Naja“, druckste die junge, sehr hübsche Praktikantin schüchtern herum, „das war damals, als man in Berlin das große Neubaugebiet Karow-Nord geschaffen hat, da war sehr viel Medienpräsenz, drum machte sich eine moderne Postbank-Filiale in der neu erschaffenen Achillesstraße sehr

gut.“ „Na prima“, meldete sich sogleich der stellvertretende Vorsitzende, „da haben wir ja lange genug die Faulheit der Leute dort unterstützt. Wenn wir nun nach fast 15 Jahren den Laden schließen, werden die Alten froh sein, endlich die fünf Kilometer nach Berlin-Buch laufen zu können, so werden sie wieder richtig jung.“

Gleich kamen von allen Seiten Einverständnis ausdrückende Meinungen. „Wenn die alten Leute die Strecke nicht laufen wollen, können sie die paar Haltestellen ja auch mit dem Bus fahren, manche brauchen nur Kurzstreckenfahrtscheine zu lösen.“

„Mit der S-Bahn ist es sogar nur eine Station weiter, in Karow geht die Bahnhofstraße bergab, da können sie sich auf ihre Rollatoren setzen und stückchenweise hin- und hertrudeln.“

„Es kann dazu das Gemeinschaftsleben fördern, wenn sie sich in Gruppen zusammenfinden und ein- oder zweimal in der Woche nach Buch marschieren – die Alten haben den Marschtritt bestimmt noch von früher in den Knöcheln. Vielleicht singen sie dann auf ‚Drei- Vier‘ dabei: ‚Olee, ole, ole, olee, Dank der Postbank AG! / Olee, ole, ole, olee, nun tut uns gar nichts mehr weh!‘“



„Und im Winter bei Eis und Schnee wird's besonderen Spaß machen, wenn sie ihre Ski oder Schlittschuhe anschnallen – und rutsch sind sie schon in Buch!“

„Wenn sie dann dort in der Wiltbergstraße in doppelt langen Schlangen vor den Schaltern oder Automaten stehen, können sie sich endlich mal wieder voller Freude an die ehemaligen ‚sozialistischen Wartegemeinschaften‘ erinnern.“

Am Ende meinte dann der für Kreativität bekannte stellvertretende Vorsitzende: „Damit sich die alten Karower Kunden vorher schon etwas freuen können, schicken wir ihnen gleich einem informierenden Flyer mit dem stimulierenden Satz ‚Meine Bank ist für mich da, gleich um die Ecke‘.“

So oder ähnlich muss es wohl beim Vorstand der Post AG zugegangen sein, denn tatsächlich wurde das „Postbank-Finanzcenter“ in der Achillesstraße in Karow mit Ablauf des 11. Mai 2011 geschlossen. Kundenfreundlich wie die Postbank nun einmal ist, wurden die Karower sogar schriftlich informiert, wobei auch sehr aufmunternd gestaltete Flyer „Nachbarschaftlich“ zu finden waren mit der Lachstürme auslösenden frohen Botschaft „Meine Bank ist für mich da, gleich um die Ecke!“ Die schon älteren Kunden in Karow sollen vor Freude sogar geweint haben.

Um taktvoll den Hinweis zur Bewegungstherapie für die Alten zu vermeiden, begründete Uta Schaller von der Pressestelle der Postbank die Schließung in Karow mit der „Notwendigkeit, die Kosten zu senken“. Dabei vergaß sie aber zu sagen, wer von dieser Kostensenkung den Nutzen hat.

.....

Siegfried von der Warthe
(Die Deutsche Postbank als Gesundheitshelfer.
Bucher Bote, September 2011.)

Trauriges Rinnsal **Die Panke bekommt ein neues Fließbett**

Nun haben wir's. Unsere geliebte Panke ist kein Fluss, nicht mal ein Flösschen, sondern ein ganz gewöhnlicher Bach. Erst bei 5 Meter Breite darf sich ein Fließgewässer Fluss nennen. Also bleibt die Panke ein Bach, 27 Kilometer lang, davon 18 km in Berlin, aus dem Barnim, oberhalb von Bernau kommend, von Nord nach Süd fließend, mit einem Gefälle von ca. 40 Metern, um inmitten von Berlin, am Nordhafen, in die Spree zu münden.

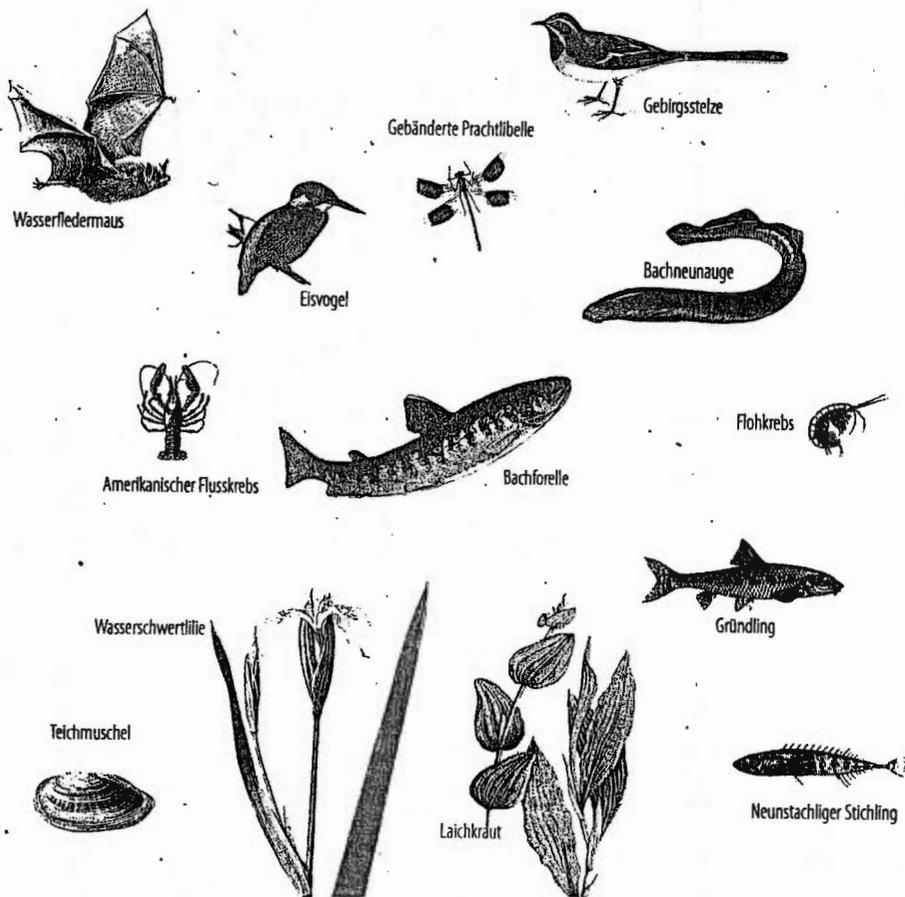
Nun gibt es eine Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) – wie akkurat das klingt – der EU, die es erforderlich macht, das Flussbett der Panke zu verändern. Die heutige bestehende Begradigung ihres Laufes sei in den vergangenen beiden Jahrhunderten auf die Bedürfnisse einer modernen Industriegesellschaft zugeschnitten worden. Mitte des 19. Jahrhunderts konnte man in der Panke noch baden, es gab reichlich Fische: Barsche, Hechte, Stichlinge – aber auch Forellen und Bachneunaugen. Mit zunehmender Besiedlung und Industrialisierung des Berliner Nordens ab ca. 1850 wurde aus dem munteren Bächlein die „Stinke Panke“, eine Müllkippe und Abwasserleitung. 1882 gab es an der Panke 23 Gerbereien. Zum Gerben wurden täglich 500 Eimer Hundekot verarbeitet. Dazu hatten sich vier Leimsiedereien, eine Darmseidenfabrik, eine Knochenkocherei und zwei Papierfabriken angesiedelt. Bei dem beachtlichen Gefälle von

40 m hatte die Panke viel Kraft, um auch noch acht Mühlen anzutreiben, wozu sie reguliert und teilweise aufgestaut werden musste.

Die Kraft der Panke ist nicht immer positiv für die Menschen gewesen. Starker Regen oder Schneeschmelze lassen die Panke über die Ufer treten und so zu einem reißenden Fluss anschwellen. 1830, 1839, 1888 und 1899 und in den Jahren 1904, 1905, 1919 und 1927 sind Hochwasser in überlieferten Büchern vermerkt. Der Bau des Nordgraben von Französisch Buchholz zum Tegeler See in den 1930er Jahren entschärfte die Situation. Dennoch kam es noch mehrmals, zuletzt 1980, zu Hochwasser in der Innenstadt. Deshalb wurde die Panke in den achtziger Jahren vollständig ausgebaut und begradigt. Die Sicherung des Hochwasserschutzes ist daher ein wesentliches Kriterium für alle Maßnahmen an der Panke. Nach wie vor kann die Panke binnen zwei Stunden um zwei Meter ansteigen und zu einem reißenden Fluss werden.

Es ist lange her, dass die Panke ein Dolerado für Fische, Lurche, Fluss- und Kleinkrebse, Insektenlarven und Muscheln war. Über 150 Jahre menschliche Nutzung haben das Leben in der Panke zum Erliegen gebracht. Nur wenige Arten wie der neunstachelige Stichling haben bis heute durchgehalten.

Das soll sich nun ändern! Wie, das hat die Berliner Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz schon 2009 in einem Informationsheft „Panke 2015. Ein Bach wird naturnah“ auf 50 Druckseiten dargelegt. In fünf Jahren soll die Panke wieder ein ganz normales Gewässer sein. Das wird kein leichtes Unterfangen. In weiten Teilen soll die Panke wieder ihren alten, möglichst ursprünglichen Verlauf erhalten. Und mit

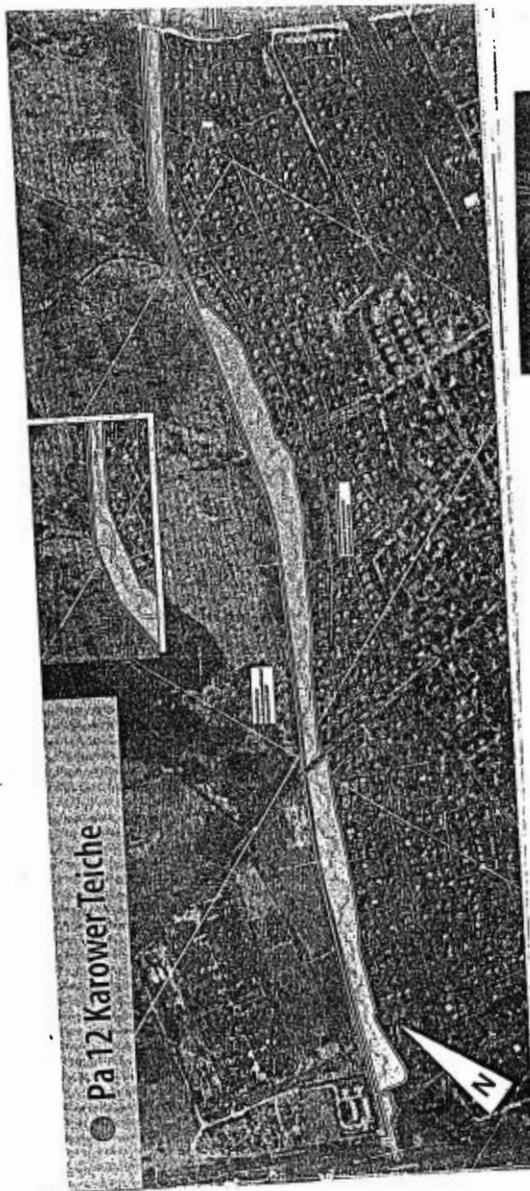


dem Projekt „Pankow 2015“ wächst die Hoffnung, dass einige für die Panke typische Arten zurückkehren werden. Das jedenfalls plant die Senatsverwaltung.

Stattliche 17 Millionen Euro stehen dafür bis 2015 zur Verfügung. In den vergangenen drei Jahren entwickelten Experten der Wasserwirtschaft und des Fischereiwesens, Stadtentwickler, Denkmalpfleger und Umweltschützer das Konzept „Panke 2015“. 2009 führte die Senatsverwaltung außerdem mehrere Werkstätten mit Bürgern zur Umgestaltung der Panke durch. Inzwischen steht in groben Zügen fest, wie die Panke künftig aussehen soll.

Im Ortsteil Buch ist zum Beispiel vorgesehen, den Lauf der Panke zu verändern. Statt schnurstracks soll sie wieder in mehreren Bögen durch die Pölnitzwiesen fließen. Im Bucher Schlosspark wird außerdem eine sogenannte Sohlgleite installiert, damit Fische und anderes Getier die Panke künftig in beiden Richtungen passieren können. Zurzeit ist das wegen des Höhenunterschieds von einem halben Meter nicht möglich. In der Höhe der Karower Teiche wird das Pankebett breiter werden. Es wird hier ebenfalls seine Gradlinigkeit verlieren und sich zwischen den Kleingartenanlagen auf dem Karower Terrain und dem Teichgebiet hindurch schlängeln.

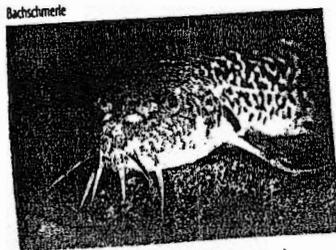
Die Wiesen sollen durch das neue Fließbett länger feucht bleiben und so neuen Lebensraum für verschiedene Tier- und Pflanzenarten wie auch Mikroorganismen schaffen. Ihre Vielfalt hängt von mehreren Faktoren ab, neben der Wasserqualität und der Wassermenge auch von einer hohen Strukturvielfalt, die da meint die Ausstattung des Gewässers mit Steinen, Totholz, Baumwurzeln und Kiesbänken. Mehr Renaturierung soll erreicht werden, in dem Totholz (abgestorbene Äste und Bäume) in dem Gewässer integriert wird. Das verlangsamt die Fließgeschwindigkeit, dient somit als Nahrungsgrundlage z.B. für den Bachflohkrebs und schafft vor allem Rast- und Laichplätze für manche Fischarten.



Fischotter

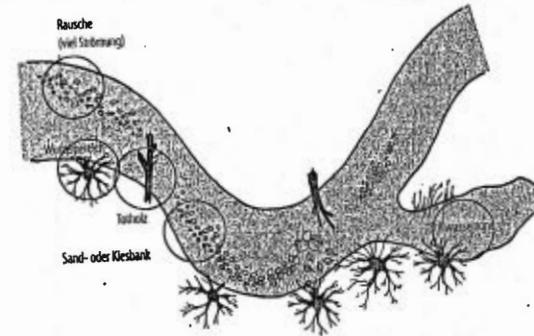


Graureiher



Bachschmerle

Gewässertypische Bäume wie Erlen werden gepflanzt, untypische wie Kastanien und Roteichen entnommen. Die Wurzelbereiche von Erlen, die ins Wasser ragen, begünstigen Jungfischen Unterschlupf und sind Lebensräume für Kleinstlebewesen. Die Bäume sichern die Ufer, spenden dem Bach Schatten und geben den Wasserorganismen Nahrung durch herabfallen des Laub.



Eingebrachte Sand- und Kiesbänke sollen die Wassertemperatur ausgeglichener machen und das Nahrungsangebot für verschiedene Organismen mehr verbessern als dies in einer fließenden Welle möglich ist. Schließlich soll es Rausche geben, durch die viel Strömung erzeugt werden kann, um wiederum die Sauerstoffverhältnisse zu verbessern. Es ist also vielerlei zu beachten, damit die Panke wieder naturnaher und für den Menschen erlebnisreicher wird.

Aber - bis mit der Restaurierung der Panke begonnen wird, dauert es allerdings noch einige Zeit. Der Senat hat inzwischen die Entwurfsplanung für die Umgestaltung europaweit ausgeschrieben. 2012 soll es dann ein Planfeststellungsverfahren geben, ehe im Jahre 2013 mit den Bauarbeiten begonnen werden kann - und wenn alles klappt wie vorgesehen,

wird 2015 eine „große Pankefeier“ von Bernau bis zum Stadtzentrum von Berlin stattfinden.

Literatur

- *Andrea Wolter/René Enter: Panke 2015. Ein Bach wird naturnah. Hrsg. Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz. Berlin 2009, 50 S.*
- *Kristiane Spitz: Neues Panke-Bett. Bucher Bote, November 2010.*
- *Bernd Wähler: Trauriges Rinnsal. Panke soll wieder das werden, was sie einmal war, ein Flüsschen. Berliner Woche, 17. November 2010.*

Damoklesschwert

(Mieterhöhungen auch im sozialen Wohnungsbau in Karow?)

Mietexplosionen im sozialen Wohnungsbau erschrecken zurzeit die Mieterinnen und Mieter in Berlin. Seitdem im Fanny-Hensel-Kiez in Kreuzberg zum ersten Mal die volle Kostenmiete im sozialen Wohnungsbau verlangt wird – sage und schreibe 13 Euro! – steigen weitere Sozialmieten in Kreuzberg: eine Familie soll statt bisher 1.000 knapp 2.000 Euro Miete zahlen.

Dem Erhöhungsverlangen sind die Mieterinnen und Mieter schutzlos ausgeliefert. Sie müssen innerhalb von Wochen einwilligen oder umziehen. Die Kostenmiete ist ein perverses Droh- und Druckmittel, denn der übliche Mieterschutz gilt für Sozialmieter nicht. Sie führt zur Diskriminierung von Mietern mit Migrationshintergrund und zur Entmietung, teilweise auch zur Umwandlung in Eigentumswohnungen. Droht auch in Pankow eine Mietexplosion? In unserem Bezirk sind in den nächsten Jahren rund 4.600 vom Wegfall der Anschlussförderung betroffen, so viele wie in keinem anderen Bezirk. Die Wohnungen, deren Miethöhe nicht mehr gedeckelt ist, verteilen sich auf den ganzen Bezirk, häufen sich aber in Französisch-Buchholz und Karow-Nord. Bislang verlief der Wegfall der Anschlussförderung in Pankow geräuschlos. Dauerhaft und flächendeckend wird wahrscheinlich so lange keine volle Kostenmiete erhoben, wie die Vergleichsmiete im Mietspiegel und die Nachfrage nach den Wohnungen nicht drastisch steigen. Dennoch könnte ohne weiteres – anders als im frei finanzierten Wohnungsbau – eine Miete über Mietspiegel verlangt werden. Angesichts höherer Neuvertragsmieten würden viele die Mieterhöhung wohl dulden.

Für DIE LINKE ist klar: der soziale Wohnungsbau muss wieder seinen Zweck erfüllen, nämlich Haushalte zu unterstützen, die sich nicht problemlos mit Wohnraum versorgen können. Einfache Lösungen gibt es wegen der bindenden Fördersystematik aus alten Tagen leider nicht. Auf Landesebene arbeitet die Fraktion DIE LINKE derzeit an einer Strategie. Auf Bezirksebene könnte wie in Kreuzberg im Notfall ein Runder Tisch eingerichtet werden, um Betroffenen unbürokratisch zu helfen.

Guido Brendgens

*(Guido Brendgens: Damoklesschwert.
In: extraDrei Die Zeitung für Pankow –
Prenzlauer Berg – Weißensee, März/April 2011.)*

Karower Notizen

Karower werden Berliner. Am 27. April 1920 beschloß der Preußische Landtag das Gesetz über die Bildung der einheitlichen Stadtgemeinde Berlin, nach dem Karow und weitere märkische Dörfer und Städte zum 1. Oktober 1920 nach Berlin eingemeindet wurden. Karow hatte eine Fläche von 552 ha mit 949 Einwohnern.

Am 29. Juli 1920 prüfte der Magistrat die wichtigsten Investitionen der eingemeindeten Ortsteile, wobei für Karow die Regenabwasserableitung in der Bahnhofstraße (195 000 RM) und das Schottern ungepflasterter Straßen (850 000 RM) bestätigt wurden, vorausgesetzt, die Anlieger zahlten die Kosten.

Der Mietspiegel für Berlin, von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung herausgegeben, hat Karow eine „mittlere Wohnlage“ bescheinigt und einen Durchschnittsmietpreis pro Quadratmeter Wohnfläche zwischen 6,50 und 6,75 Euro veranschlagt.

Neue Partei „Die Freiheit“ mit Stadtkewitz. Knapp zwei Monate nach seinem Ausschluss aus der CDU-Fraktion hat der in Karow wohnende Abgeordnete des Berliner Abgeordnetenhauses, Rene Stadtkewitz, am 28. Oktober 2010 seine angekündigte rechte Partei „Die Freiheit“ gegründet. Rund 50 Gründungsmitglieder wählten den Islam-Kritiker Stadtkewitz zum Bundes- wie auch zum Berliner Landesvorsitzenden.

Vize-Weltmeisterin wurde 2010 die 48-jährige Sabrina Siebert, mehrmalige Deutsche- und Europa-Meisterin, bei den 3. „World Nail Championship“ in Monte Carlo (Monaco). Eine Jury bewertete das Längenverhältnis, den Nagelaufbau, Materialbeherrschung und weitere Feinheiten, auf die der Laie nicht achten würde. Sie hat ihr Studio in der Achillesstraße.

Aus dem Schuldenatlas des Auskunftunternehmens Creditreform Berlin geht hervor, dass etwa jeder achte hauptstädtische Bewohner über 18 Jahre (12,67 %) seine Schulden nicht zurückzahlen kann. Das sind insgesamt 370 000 Berliner. Die Arbeitslosigkeit wird als höchstes Risiko angesehen, um in die Schuldenfalle zu geraten. Im Alt-Bezirk Weißensee, wozu Karow gerechnet wird, liegt der Anteil der überschuldeten Personen 2010 bei 13,8 %, gegenüber 12,4 % im Vorjahr. Karow wird mit zwischen 11 und unter 14 % angegeben.

Ein Lyrik-Band „Zwischen Wintern“ erschien von der Karowerin Elke Kaminsky, herausgegeben vom Treibgut-Verlag Karow. Es ist das zweite Buch der 58-jährigen Lehrerin, die an einer Pankower Schule Deutsch, Englisch und Ethik unterrichtet.

Unfallopfer – Beim Enteisen einer Weiche der S-Bahn-Linie 2 am Karower Kreuz, Höhe der Blankenburger Rudelsburger Straße, wurden am 19. Dezember 2010 zwei Bahnarbeiter von der aus Blankenburg kommenden S-Bahn angefahren und ins Gleisbett geschleudert. Das 47 Jahre alte Unfallopfer starb an der Unfallstelle, sein 20-jähriger Kollege wurde im Helios-Krankenhaus in Buch sofort operiert.

Sozialreport. Nach dem Sozialatlas des Senats für das Jahr 2010 wurden die Lebensverhältnisse in der Hauptstadt in vier Problembereichen (stark gefährdet, gefährdet, stabil und positiv/sehr positiv) eingeteilt. Karow wurde mit stabil und positiv/sehr positiv gewertet.

Öffentliches Baugeschehen 2011. Nach Auskunft des Bezirksamtes Pankow gibt es in Karow in diesem Jahr zwei größere Straßenbauprojekte: 1. Neubau der Pankgrafenbrücke und 2. Fertigstellung der Blankenburger Chaussee.

Des Weiteren teilte die BD Netz AG mit, dass die Eisenbahnbrücke am Schrägen Weg in drei Etappen erneuert werden soll. Die Bundesautobahn A 10, wird durch ihren Ausbau auf mehrere Spuren zeitweise Hilfsbrücken erhalten. Am Bf. Karow werden Weichen ausgetauscht und das Stellwerk angepaßt.

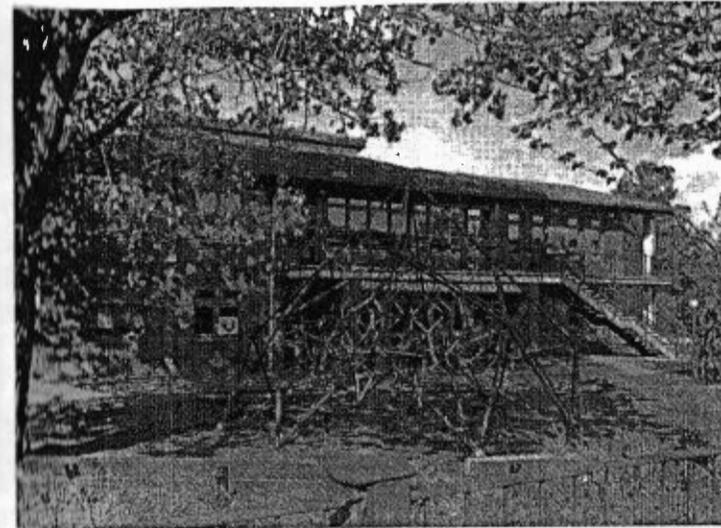
Hinzu kommt der Ausbau der Boenkestraße ab Hausnummer 51 bis zur Ecke Leobshützer Straße. Es sollen hierfür keine Straßenausbaubeiträge von den Anliegern eingefordert werden, da es sich um eine Instandsetzungsmaßnahme handelt, so das Bezirksamt.

Für den Bau der **Anbindungsstraße** von der Bundesstraße 2 zum Knotenpunkt Alt-Karow/Bahnhofstraße sind die Mittel im Investitionsplan 2010-2014 des Senats eingestellt werden. An der Planung der Straße soll allerdings noch festgehalten werden.

Förderschule abgewickelt. Das Bezirksamt hat die 2. Förderschule mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ am Bedeweg 1 geschlossen, da sie nicht mehr benötigt werde. Sie war der Grundschule „Am Hohen Feld“ angeschlossen gewesen.

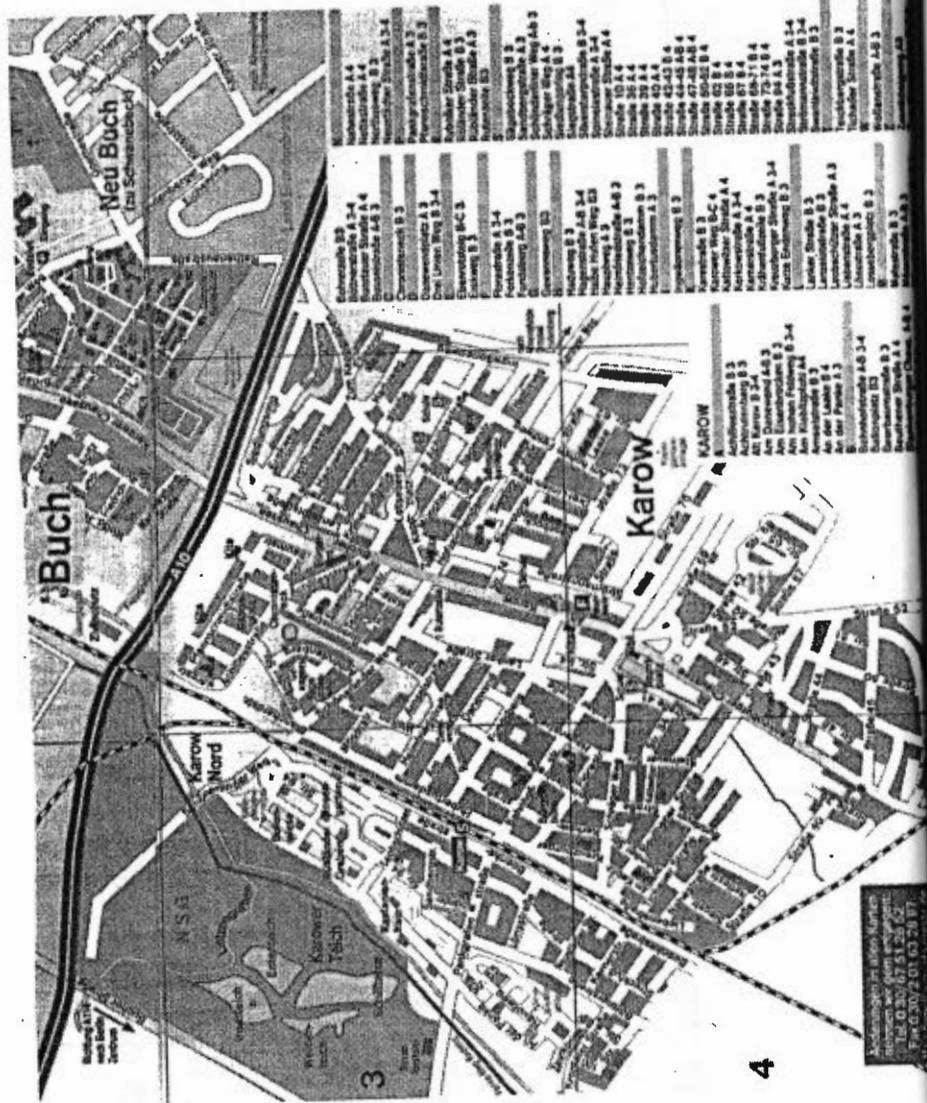
„Sprenstoff Kapital“ von Edgar Most. Der seit 1993 in Karow wohnende Ex-Bankier hat sein zweites Buch veröffentlicht. Der Wirtschaftsjournalist Steffen Uhlmann befragte den Rentier. Seine Antworten liefern unbequeme Wahrheiten über die deutsche und Internationale Finanzsituation und die Irrwege der gegenwärtigen Politik. (E.Most: Spengstoff Kapital. Verschwiegene Wahrheiten zum Aufschwung. Verlag das Neue Berlin, Berlin 2010, 256 Seiten.)

Robert-Havemann-Schule. Das 16. Gymnasium in der Achillesstraße 79 konnte dem Wunsch der Schüler, Eltern und Lehrer nach Namenskontinuität nachkommen. Bezirksamt und Senat stimmten zu.



Entdeckt –
am Kindergarten in der Straße 43,
kein Aprilscherz 2011!





Karow 2011

Bücherei „Zwischen Panke und Laake“

- Heft 1/2003
Karower Persönlichkeiten.
Abgeordnete des Deutschen Reichstages.
Friedrich Peine (1871-1952), Ottomar Geschke (1882-1957),
Friedrich Ebert (1894-1979), 76 Seiten.
- Heft 2/2003
Was steckt dahinter?
Namen von Straßen, Plätzen, Grünanlagen und Gewässern
in Berlin-Karow. 40 Seiten; 2. Auflage 2007.
- Heft 3/2004
Karower Persönlichkeiten.
Abgeordnete der DDR-Volkskammer und des Deutschen Bundes-
tages. Geschke – Havemann – Ebert – Watzek – Bergmann-Pohl –
Meckel – Kenzler. 56 Seiten.
- Heft 4/2004
Karower Persönlichkeiten.
Im Widerstand gegen Faschismus und Krieg (1933-1945).
64 Seiten.
- Heft 5/2005
Karower Geschichten I.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 76 Seiten.
- Heft 6/2005
Karower Geschichten II.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 80 Seiten.
- Heft 7/2005
Karower Geschichten III.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 84 Seiten.
- Heft 8/2006
Karower Geschichten IV.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 84 Seiten.

- Heft 9/2006
Öffentliche und gewerbliche Einrichtungen in
Berlin-Karow im Jahre 2005. 40 Seiten.
- Heft 10/2006
Karower Geschichten V.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 85 Seiten.
- Heft 11/2006
Karower Persönlichkeiten.
Lehrer und Pastoren.
Kopelmann (1854-1944) – Bachmann (1865-1960) –
Mendelson (1873-1952) – Merz (1910-1948) – Ende (1919)
85 Seiten.
- Heft 12/2007
Karower Geschichten VI.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 81 Seiten.
- Heft 13/2007
Karower Persönlichkeiten.
Jüdische Schicksale.
Gedemütigt, verfolgt, vertrieben, ermordet –
Getrotzt und gerettet dank Solidarität. 81 Seiten.
- Heft 14/2007
Karower Geschichten VII.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 85 Seiten.
- Heft 15/2008
Karower Geschichten VIII.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 85 Seiten.
- Heft 16/2008
Karower Persönlichkeiten.
- Charaktere unserer Ortsgeschichte –
Bauern und Kossäten – v. Viereck (1684-1758) – Pfannschmidt
(1861-1947) – Bartelt (1875-1949) – Möhr (1884-1961) – Fried-
richson (1930-1976) – Klaufß (*1922) – Hillenberg (*1956). 85 S.

- Heft 17/2008
Karower Geschichten IX.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 85 Seiten.
- Heft 18/2009
Karower Geschichten X.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 85 Seiten.
- Heft 19/2009
Karower Persönlichkeiten –
- Menschen unserer Zeit –
Gülle – Zaulick – Hermisson – Seifert – Hennig – Lubig –
Schroeder – Klostermeier – Kinne – Herzfeldt – Hentschel.
84 Seiten.
- Heft 20/2009
Karower Geschichten XI.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 81 Seiten.
- Heft 21/2010
Karower Geschichten XII.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 85 Seiten.
- Heft 22/2010
Karower Persönlichkeiten.
- Wie Karower die „Wende“ erlebten –
Meckel – Zaulick – Most – Bergmann-Pohl – Klaufß –
Maur – Luther – Holst. 81 Seiten.
- Heft 23/2011.
Öffentliche und gewerbliche Einrichtungen in
Berlin-Karow im Jahre 2010. 44 Seiten.
- Heft 24/2011.
Karower Geschichten XIII,
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 85 Seiten.

Was aber die
Kommis betrifft, so
beruhige ich mein
Gewissen immer mit
einem Satz des alten
Wieland, der besagt,
Religion und
Interpunktion seien
Privatsache.
Goethe

Stadtbibliothek

N11 < 00496313000



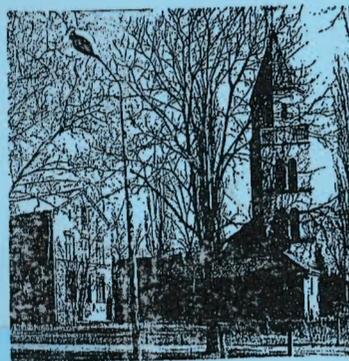
Pankow-

J.-Korczak-Bibl.

KAROWER

GESCHICHTEN XIII

- Aus Vergangenheit und Gegenwart -



Nicht
entlehnbar

B
153
Karow
Maur